

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Derausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentllich

Folge 41

São Paulo, 8. Oktober 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5568 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Tribut an das Leben

„Die Versicherung der deutschen Volksgemeinschaft stellen wir an die Spitze aller Versicherungen, dafür zahlen wir unsere Prämien. Es möge jeder seine Prämie nach der Pflicht bemessen, die ihm obliegt.“

Zur Rede des Führers anlässlich der Eröffnung des Winterhilfswerks 1937/38

Es ist ein feststehender Brauch des nationalsozialistischen Deutschland, daß der Führer und Reichskanzler das Winterhilfswerk des deutschen Volkes eröffnet. Bei diesen Ansprachen des Führers handelt es sich aber nie darum, wie viele Zeitgenossen etwa meinen könnten, daß jedem Winterhilfswerk ein besonders schwingvoller Start gegeben werde; denn, um von vornherein alle Mißdeutungen der Böswilligen abzuwehren: auf eine Taktik kommt es bei diesem größten sozialen Hilfswerk, das die Geschichte kennt, nie an, sondern stets nur auf die Kraft der Ueberzeugung, und in überzeugendem Sinne ist uns Adolf Hitler der Führer gewesen, gleichgültig wann und wo und wie er sprach. Wir wissen, daß sein Leben nur einen Dienst kennt: den Dienst an Deutschland, und daß sein Kampf nur einem Ziel geweiht ist: der Aufrichtung der deutschen Volksgemeinschaft. Ist diese Volksgemeinschaft erst einmal so stark, daß sie alle schwächliche Erbmasse der Geschichte überwunden hat, dann gehört ihr die Zukunft über das soziale Gebiet hinaus auch in allen anderen Lebensäußerungen. Die schöpferische Gemeinschaft, die, aus eigener Kraft gewachsen, das eigene Schicksal begreifen gelernt hat, wird sich dann auch ihre eigene Zukunft bestimmen.

restlos gelöst werden, weil auch in den kommenden Generationen immer wieder Menschen mit stark ausgeprägter egoistischer Einstellung auftauchen, die nirgends Aufgaben der Gemeinschaft, sondern immer nur eigene Interessen sehen. Darum, sagt der Führer fortgehend, kann auch die Erziehung des einzelnen zum Sozialismus nicht ohne die Macht des Ideals von der Gemeinschaft durchgeführt werden. Die Geschichte des deutschen Volkes nach 1918 hat bewiesen, daß weder die damaligen sogenannten Nationalsozialisten noch die Klassenkämpferischen Sozialisten die Vorstellung von einem Ideal der wahren Volksgemeinschaft hatten. Der politische Niedergang des Reiches liefert dafür den Beweis. In jener Zeit erstand in der Synthese Nationalsozialismus Idee und Ideal eines einzigen besseren Deutschland. Die Einigkeit für den Nationalsozialismus in jener Zeit des Kampfes gegen die zerstörenden Kräfte hat nicht nur Deutschland erobert und neugestaltet, sie hat Platz geschaffen in den Herzen eines ganzen Volkes, sie hat sich fortgeerbt. Der Glaube an ein Ideal schuf den Sieg und die Macht dieses Ideals. In seiner freiwilligen Verpflichtung auf das Winterhilfswerk des deutschen Volkes lebt dieser Glaube fort. Er ist der Lebensnerv des deutschen

Volkes: Denn, so sagt wieder der Führer: „Wenn wir heute eine geordnete Wirtschaft haben, wenn überall im Reich sozialer Friede herrscht, und die deutsche Wehrmacht wieder die Grenzen des Landes schützen kann, dann sind alle diese Tatsachen noch nicht entscheidend für das Gesicht des Dritten Reiches, entscheidend ist das Ideal von der deutschen Gemeinschaft.“

Diese innere Umstellung war und ist für das deutsche Volk das Fundament seines Behauptungskampfes in der Welt. Weder Waffengewalt noch diplomatische Schliche werden diese inneren Kräfte und die Einheit der Nation zerlegen können. „Die Einheit unseres Volkes ist sein höchstes Gut“, jagte der Führer weiter, „für diese Einheit ein Opfer zu bringen, ist gar kein Opfer. Es ist ein Tribut an das Leben. Die Menschen haben sich gegen alles versichert, was sie im Leben verlieren können. Gegen den politischen Wahnsinn der mit der Vernichtung aller Werte droht, wenn auch der Glaube an ein Ideal fehlt, haben sie keine Versicherung. Wir aber wollen die Versicherung der deutschen Volksgemeinschaft an die Spitze aller Versicherungen stellen. Dafür wollen wir unsere Prämien zahlen. Wenn diese Volksgemeinschaft unangestastet bleibt, kann uns auf der Welt gar nichts zustoßen. Es ist daher recht und

billig, von jedem einzelnen auch die Prämie zu fordern. Möge jeder seine Prämie bemessen nach der Pflicht, die ihm obliegt. Wenn jene intellektuellen Schichten des deutschen Volkes vor dem Krieg die Prämienzahlungen für die Volksgemeinschaft gezahlt hätten, wäre ihnen vielleicht manches trübe Ereignis erspart geblieben.“

In einer Zeit und Umwelt, die sich an anderen Idealen ergötzt als dem von der Gemeinschaft, der Schicksalsgemeinschaft eines Volkes, stehen die Deutschen im Ausland in Treue zu diesem Aufruf des Führers. Wir können uns nicht erlauben, eine sogenannte politische Freiheit zusammen mit einer schrankenlosen Jähzucht und einem profitgierigen Materialismus in einen Topf zu werfen und so zu tun, als müßten die Völker diesen Brei topf beten, um vor Gott Anerkennung zu finden. Wir glauben vielmehr, daß Gott die Menschen, nach Rassen und Völkern aufgeteilt, auf dieser Erde schuf, damit sie ihr Schicksal meistern und stets den reinen hohen Idealen zustreben können, die dem Leben dienen und das Leben erhalten. Und keine bösen und bösen Töchter und Vögel, niemand kam uns daran hindern, Kameraden für Deutschland zu sein, auch in diesem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1937/38. ep.

So hat der Führer in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober über die Nachbarn auch zu uns Deutschen im Ausland gesprochen. Grundsätzlich äußerte er sich zur Frage: „Warum wird dieses gewaltige Werk der Winterhilfe nicht aus staatlichen Mitteln organisiert?“ Antwort: „Das Winterhilfswerk ist das größte Erziehungswerk unseres Volkes zur Gemeinschaft. Eine staatliche Zwangsabgabe würde den eigentlichen erzieherischen Sinn zur Volksgemeinschaft vernichten lassen. Gerade in der freiwilligen Durchführung des Winterhilfswerks soll der einzelne Mensch auf die Tatsache aufmerksam gemacht werden: Es gibt soziale Probleme. Sie sind da! Aber sie werden nicht gelöst, wenn sich der einzelne ihnen gegenüber verschließt. Jeder Volksgenosse soll mithelfen, daß das sozialistische Ideal und das nationale Ideal in gleichem Maße der gleichgerichteten Erfüllung zugeführt werden. Es ist zwecklos, das Wort zu gebrauchen: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“, wenn diese Forderung niemals ihre praktische Erfüllung, auch im Begreifen eines Opfers für die Gemeinschaft findet. Wahre Brüderlichkeit muß sich auch in der Not bewahren, und darum ist das Winterhilfswerk ein sehr christliches Werk, viel christlicher als irgendeine theoretische Phrase. Wenn dieses Christentum der Tat im nationalsozialistischen Staat durchgeführt wird, dann soll damit vor allem die Verwirklichung jenes Abschnittes aus „Wilhelm Tell“ angestrebt werden: „... und in keiner Not uns trennen und Gefahr“. Der Führer sagte: „Wenn ich manchmal so ganz dünn gekleidete Mädel sammeln sehe, selbst frierend für frierende Volksgenossen unterwegs, dann meine ich, sie sind auch Apostel eines Christentums. Von ihnen können wir mit mehr Recht als von anderen sagen: Es ist ein Christentum des offenen Bekenntnisses, weil nicht das Wort, sondern die Tat dahintersteht.“

Gewiß ist das soziale Problem nicht allein die Sache einer fröhen Rechenkunst. Die Aufgaben, die es in erzieherischer Richtung an ein Volk stellt, werden nicht in wenigen Jahren zu Ende geführt. Sie werden wohl überhaupt nie

Das gefährliche deutsche Volkstum

Die große Presse in England hat nach den Reden in Stuttgart des Stellvertreters des Führers, des Leiters der Organisation der Auslandsdeutschen und des deutschen Außenministers ihre ablehnende, erboste Stellungnahme nicht allein beibehalten, sondern verschärft!

Alle alten Verdächtigungen und Verleumdungen und Phantasmen über geheimnisvolle verderbliche Tätigkeit der Auslandsdeutschen in ihren Wohnländern werden wiederholt. Als besonders wichtig und schlimm wird in der ausländischen, immer der englischen, Presse hervorgehoben, daß in Deutschland ein eigenes Amt geschaffen worden sei, das nur der Verbindung und Organisierung der Deutschen im Auslande diene, und daß auch der deutsche Außenminister in Stuttgart eine Rede gehalten habe:

Das Organisieren der Auslandsdeutschen: „Begriffe ein gewisses Maß von Auspionieren gegenüber denjenigen Deutschen, die nicht zur Organisation gehören; für die, welche dazu gehören, enthält sie die Bereitschaft, dem Staat unter allen denkbaren Umständen und in einer internationalen Notlage zu dienen.“

Die „Times“ schließen ihren Aufsatz, in dieser Betätigung liege vieles, was durchaus unangehört sei, scharfe Wacht müsse gehalten werden, und es sei unerwünscht, wenn solche Individuen (!) einen diplomatischen Status erhalten sollten; damit ist irrtümlich gemeint eine Zuteilung von Kulturattachés bei den deutschen Botschaften des Auslandes. Schließlich der Trumpf, der Gedanke des Nationalsozialismus sei restlos gegen allen Internationalismus: „Es herrscht Krieg zwischen Herrn Hitlers Reich und dem Internationalismus. Es ist daher schwierig zu sehen, wie die Verteidigung von Nazi-Grundsätzen in England unter amtlicher Lei-

tung der Idee gegenseitiger Verständigung vorwärts helfen könne.“

Es ist eine bewährte Eigentümlichkeit der englischen Presse, daß sie nie das sagt, was sie im Grunde meint, will oder nicht will. In englischen Ministerreden pflegt diese Kunst besonders hoch entwickelt zu sein. Die „Times“ und ihre Kollegen wissen sehr gut, daß der Nationalsozialismus nicht im Krieg mit dem Internationalismus steht, sondern lediglich darauf bedacht ist, sich selbst frei vom Internationalismus zu halten. Es liegt ihm vollständig fern, etwa ähnlich zu verfahren, wie England ein Jahrhundert hindurch mit seinen Versuchen, anderen Staaten und Völkern seine Demokratie anzuzündigen, sei es mit Krieg, sei es mit wirtschaftlichem Druck, sei es durch eine freimaurerische Propaganda, wie sie in der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts von England aus in Rußland getrieben wurde. Freilich, wenn Großbritannien irgendetwas tut, gleichviel was, so ist das etwas ganz anderes, nämlich über jeder Kritik und über jeder Frage stehend, ein Gottesgeschenk an die Welt!

Die Worte des deutschen Außenministers, des Stellvertreters des Führers und des Gauleiters Bohle waren gewiß bedeutungsvoll, und die Tatsache, daß sie auf dem Tag der Auslandsdeutschen redeten, war an sich sogar sehr bedeutungsvoll. Das zeigte nämlich und sollte zeigen, daß diese drei amtlichen leitenden Persönlichkeiten sich verantwortlich dafür hielten, vor der ganzen Welt, daß es sich mit jenen Ausstreunungen um Lügen handelt, und daß sie dafür einstehen, daß die Organisationen der Auslandsdeutschen loyale Bürger ihrer Wohnländer sind und bleiben.

So sagte der Außenminister u. a.: „Die Einsetzung eines Chefs der Auslandsorganisation im

Auswärtigen Amt... ist eine Gewähr dafür, daß die von den verantwortlichen innerdeutschen Stellen für die Pflege des Auslandsdeutschentums aufgestellten Grundsätze und Richtlinien sich in den von mir soeben angegebenen Grenzen halten und von den auslandsdeutschen Organisationen genau respektiert werden... So wenig wir daran denken, uns über die allgemein anerkannten Regeln des Fremdenverkehrs hinwegzusetzen, ebensowenig werden wir zulassen, daß Auslandsdeutsche wegen ihrer nationalsozialistischen Einstellung von fremden Regierungen unter eine Art von Ausnahmestellung gestellt werden... an die Auslandsdeutschen gewandt: „Seien Sie einzig unter sich und erweisen Sie Ihrem Gastland dieselbe Achtung, die wir selbst überall für Deutschland fordern!“

Dieselbe amtliche Stellungnahme hätte gerade von England usw. öffentlich mit Dank aufgenommen werden müssen, denn man weiß immer offiziell, an wen sich wenden und an wen sich halten, wenn man Klagen oder Verdächtigungen gegen auslandsdeutsche Organisationen zu haben glaubt. Deutschland versucht nicht auszuweichen durch anonyme Organisationen oder solche mit Decknamen, von welchen die betreffenden Regierungen jederzeit zurück können. Ebenso steht es mit Worten des Stellvertreters des Führers wie: „Die nationalsozialistischen Deutschen sind ihren Gastländern gegenüber loyal, ebenso wie sie loyale Bürger ihrer eigenen Heimat sind“, und: „Die Heimat nimmt Anteil am Schicksal aller Deutschen in der Welt, nimmt Anteil an ihrem Leid, an ihrer Not — wo immer sie als Deutsche stehen!“

Handelt die anderen großen Nationen hinsichtlich ihrer Volksgenossen im Ausland etwa anders? Im Gegenteil: Erst schuf Gott die Engländer und die Franzosen und dann die anderen Menschen!

Die deutschen Vertreter haben in Stuttgart alles Mögliche und Nötige verantwortlich gesagt, der deutsche Staat ist damit auf die von ihnen vorfänglich vor der Welt verkündeten Grundsätze festgelegt.

Es ist anscheinend kaum anzunehmen, daß jene anderen Nationen, an der Spitze Großbritannien und Frankreich, sich veranlaßt sehen werden, die von ihnen bisher beliebte Stellung und ihr Verfahren zu ändern. Jene Vorwände und Unwahrheiten der Presse dienen dazu, ihre Bevölkerungen in Unruhe und Mißtrauen gegen Deutschland zu erhalten, sagen aber nicht, was sie eigentlich und im Grunde meinen. Ihre Erklärung: Gegen Verbindung der Auslandsdeutschen mit ihrem Heimatland sei an und für sich gar nichts einzuwenden, ist nicht wirkliche Meinung, denn eben hier liegt der eigentliche Grund für die ganze Aufregung: Das Gewicht des deutschen Volkstums in der Welt, nachdem es bewußt seinen Schwerpunkt im Deutschen Reich gefunden und erlangt hat. Die „Kulturträger“-Zeit hat ein Ende, Deutsche und Deutschtum werden sich nicht mehr selbst entfremden und nicht mehr wird sich das Deutschtum auffaugen lassen, auch nicht mehr vom Angelfachstum. Das Angelfachstum gebraucht gern den sich selbst entfremdeten und auch den vereinzelt Deutschen, selbst wenn er sich als Deutscher fühlt, aber ein bewußtes Deutschtum in angelfächsischen oder angelfächsisch bestimmten Ländern, das ist ihm „gefährlich“. — Aber man wird sich gewöhnen müssen!

Im Jahre 1867, gerade vor siebzig Jahren, jagte Bismarck im preußischen Abgeordnetenhaus: „In diesem Augenblick geht mir zufällig eine Zuschrift zu aus Caracas von den dort wohnenden Deutschen, zweitauend an der Zahl, die darin der freudigen Zuversicht Ausdruck geben, mit welcher sie in der neuen Bundesflagge (des nach dem österreichisch-preußischen Kriege von Bismarck geschaffenen Norddeutschen Bundes) das Symbol des Schutzes erblickten, den der große, hoffentlich bald alle Stämme umfassende Bund auch den Deutschen gewähre, welche in dem zuerst von Deutschen betretenen Tropenlande wohnen und welche das ähnelnde Zeichen des mächtigen Schutzes einer großen genialen Nation, als deren Glied sie sich zum erstenmal gehoben fühlen, mit besonderer Gemutigung begrüßt haben. Ist dem diese Gemutigung, die seit Auslegung dieser Laßen unsere deutschen Landsleute in allen Weltteilen und mit tiefer Bewegung empfinden, so, daß man sagen möchte,

daß der deutsche Patriotismus in Amerika, in Neu-Südwaales usw., ich will nicht sagen lebendiger ist, aber lebhafter zum Ausdruck kommt, als wenn dies im engeren Vaterlande geschieht, gar nichts wert? Ist Ihnen das nichts wert, zu hören, daß unsere Landsleute in so fernem Gegenden jetzt mit Stolz auf unser Vaterland blicken und mit Selbstgefühl sagen: „Wir sind Deutsche!“, während sie früher beschämt die Augen niederschlugen?“

Schon aus dem Amt geschieden, sagte Bismarck fünfundsiebzig Jahre später: „Die Pflege eines starken und stolzen Nationalgefühls ist unsere heilige Pflicht, und zumal die Deutschen im Auslande können und sollen stets wissen, daß fünfzig Millionen Deutsche bereit stehen, deutsche Interessen und deutsche Ehre zu vertreten.“

(„Reichswart“)



Zur Reichstagung der Auslandsdeutschen 1937 in Stuttgart. — Am 2. September sprach Ministerpräsident Göring, der mit der Durchführung des Vierjahresplans beauftragt ist, vor 20 000 auslandsdeutschen Zuhörern. — Unser Bild zeigt: Ministerpräsident Göring dankt für den nicht endenwollenden Jubel. Rechts neben ihm der Gauleiter der Auslandsorganisation, Böhle.

Alfred Rosenberg und die Kirche

Reichsleiter Alfred Rosenberg hat in einer seiner Reden auf dem letzten Parteitag Gelegenheit genommen, ganz klar das Verhältnis vom nationalsozialistischen Staat zu den Kirchen beider Konfessionen zu umreißen. Aus berufenem Munde können unsere Leser nunmehr selbst hören, daß alles Gerede gegen das neue Heidentum und ähnliche Zweckflügen nur den einen Sinn haben, der Welt ein bewußt falsches Bild über das weltanschauliche Ringen des deutschen Volkes zu geben. Es ist die Praxis gewisser Dunkelmänner, wenn sie sachlich nichts vorzubringen haben, dann ihre Angriffe auf das persönliche Gebiet zu verlegen. So lasen wir neulich von einem dieser Dunkelmänner erneut die Behauptung, daß Rosenberg kein Deutscher sei und daß er im bolschewistischen Moskau und dessen Gottlosenlehre in die Schule gegangen sei. Es hat an sich wenig Zweck, mit diesen Dunkelmännern, deren Taktik ja nicht neu, sondern Jahrhunderte alt ist, zu diskutieren und es soll hier lediglich ein besonders krasses Beispiel herausgegriffen werden, um diesen Herren ihre scheinheilige Maske vom Gesicht zu ziehen. Alfred Rosenberg war nicht in einer bolschewistischen Moskauer Schule, sondern zur Zeit, als in Rußland die Sowjetregierung ihre Herrschaft antrat, Lehrer in einer deutschen Schule in Kiew. Die Behauptung, daß Alfred Rosenberg kein Deutscher sei, hat vor der Machtergreifung bereits einmal ein kirchlicher Politiker deutscher Abstammung aufgestellt, nämlich der ehemalige Reichskanzler Brüning. Schon damals ist diese Zweckflüge mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen worden, aber gewisse Leute glauben wohl, daß eine Lüge dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn man sie immer wieder wiederholt. Es sei darum noch einmal festgestellt, daß Rosenberg Balte ist, also einer Deutschstammgruppe angehört, die ihr Deutschtum über 700 Jahre erhalten hat.

Da im Laufe des Kampfes viele Begriffsverwirrungen versucht worden sind, müssen wir uns darüber im klaren sein, daß Weltanschauung und Religion durchaus nicht ohne weiteres gleichzusetzen sind. Auch eine atheïstische Betrachtungsweise kann eine bestimmte Anschauung der Welt bedeuten und in allen Punkten konsequent sein. D. h. also, daß eine Weltanschauung ohne Religion möglich ist, ebensosehr aber umgekehrt auch Weltanschauungen, die das religiöse Moment in sich begriffen. Allein aus dieser Ueberlegung ergibt sich, daß es falsch ist, wenn z. B. ehemalige Zentrumsblätter noch heute erklären, die nationalsozialistische Weltanschauung könnte sich beim Fortschreiten der Entwicklung sicher der einen oder anderen Konfession einfügen. Wir sind aber umgekehrt der Ueberzeugung, daß eine Weltanschauung die allgemeinste innere Haltung zu Mensch und Schicksal bedeutet und daß, wenn sie das ganze Leben ergreift und durchdringt, sie nicht ein Teil einer Konfession zu sein vermag, sondern daß angesichts der nun einmal vorliegenden Entwicklung des deutschen Volkes die nationalsozialistische Weltanschauung bei aller Festigkeit so großräumig sein muß, daß sie vielen religiösen Temperamenten Raum gewähren kann. Sie hat bei aller religiösen Duldsamkeit nur die entscheidende Aufgabe, die ehrbewußte Haltung des deutschen Menschen seinen deutschen Lebenskammern und dem Deutschen Reich gegenüber unbeirrbar zu behaupten, den Stolz von Leistung und Arbeit wach zu erhalten, also das zu vertreten, was im Punkt 24 unseres Programms als „germanisches Sittlichkeitsgefühl“ bezeichnet wird. Dieser Haltung muß die ganze Nation über alle Gruppenbildungen hinweg zustimmen können.

Wenn diese innere Haltung dann Gemeingut aller Deutschen geworden ist, dann brauchen wir keine Furcht mehr zu haben, daß jemals wieder ein Augenblick eintreten könnte, da wegen verschiedener religiöser Ueberzeugungen Deutsche gegen Deutsche das Schwert ziehen.

Englandbesuch des Leiters der Auslands-Organisation der NSDAP

Gauleiter Böhle sprach anlässlich des diesjährigen Erntedankfestes der deutschen Kolonie in London vor einem größeren Kreis von Volksgenossen über die Ziele und Aufgaben der Auslandsorganisation, die oft nicht nur verkannt, sondern absichtlich verleumdete werden. Gauleiter Böhle stellte dabei u. a. fest, daß der Nationalsozialismus für alle Deutschen innerhalb und außerhalb der Grenzen zu einer Weltanschauung geworden sei, und daß man heute keinen Unterschied zwischen Nationalsozialisten und Deutschen herauskehren darf. Die nationalsozialistischen Gruppen im Ausland seien nichts weiter als die Verbände derjenigen deutschen Staatsbürger, die im Nationalsozialismus den Leiter der Auslandsorganisation erkannt haben. Sie denken nicht daran, den Bürgern anderer Länder die nationalsozialistische Idee aufzudrängen. Es gäbe keine unheimliche Feststellung als die von „Nazi-Agitatoren“ oder „Agenten der Gestapo“. Ausdrücklich sei es jedem Nationalsozialisten im Ausland verboten, sich in die inneren Verhältnisse seines Gastlandes einzumischen. Daß diese Anordnung eingehalten würde, dafür bürgte die häufig geschmähte nationalsozialistische Disziplin.

Ein englisches Wort, das in allen Weltsprachen wieder anzutreffen sei, lautet: fairneg. Das Reich verlangt für die Deutschen im Auslande keine bevorzugte Behandlung, aber es erwartet, daß sie „fair“ behandelt werden. Und nicht fair ist es, den Auslandsdeutschen einen Vorwurf daraus zu

machen, daß sie in Treue zum nationalsozialistischen Staat stehen. Der Nationalsozialismus bereite keine Weltrevolution vor. Was in Deutschland geschehe und wozu sich auch die Deutschen im Ausland bekennen, das ist der Kampf um die deutsche Einheit. Jeder Engländer, der auch nur einigermaßen mit Deutschlands Geschichte vertraut sei, wisse, daß dieser Kampf nun seit mehr als 1000 Jahren geführt werde. Und jeder Engländer, der sich um ein Verstehen des deutschen Aufstiegs seit 1933 bemühe, werde dem nationalsozialistischen Deutschland seine Anerkennung nicht versagen können. Schon mehrten sich die Stimmen in beiden Ländern, die für eine bessere Verständigung zwischen der großen britischen und deutschen Nation eintreten. Die Auslandsorganisation der Partei tut alles, um diese Verständigung zu fördern und sie hofft, daß alle in England lebenden deutschen Staatsbürger „Boten des guten Willens Deutschlands“ sein wollen.

Bei seinem Englandbesuch hatte Gauleiter Wilhelm Ernst Böhle eine Unterredung mit dem bekannten englischen Politiker Winston Churchill, der des Öfteren in seinen Veröffentlichungen falsche Darstellungen aus der Arbeit der Auslandsorganisation gegeben hatte. Desgleichen wurde Gauleiter Böhle im englischen Außenamt vom ständigen Sekretär Sir Robert Danfittart zu einer Unterredung empfangen.

Putz gemacht

Das Wichtigste der Woche

30. September. — Der italienische Regierungschef Mussolini ist nach seinem fünf-tägigen Deutschlandbesuch wieder in Rom eingetroffen und wurde von der Bevölkerung begeistert empfangen.

Der Duce hat den Führer zu einem Gegenbesuch in Rom eingeladen. Der Zeitpunkt der Italienreise Adolf Hitlers ist aber noch nicht festgelegt worden.

Der Duce liess dem Führer sein Bild überreichen, das die eigenhändige Widmung trägt: „Dem Führer und Reichskanzler des Dritten Reiches, Adolf Hitler, in herzlicher Freundschaft, Mussolini, Berlin, den 29. September des 15. Jahres.“

Der Führer empfing 1000 Arbeiter, Vorkarbeiter und Werkführer, die während mehrerer Monate in Paris mit dem Bau und der Ausschmückung des Deutschen Hauses auf der Weltausstellung tätig gewesen sind.

1. Oktober. — Der italienische Botschafter in London, Graf Grandi, hatte mit dem britischen Außenminister Eden eine Unterredung wegen der englisch-französischen Note an Italien, worin Italien zur Zurücknahme der Freiwilligen aus Spanien bewegt werden soll.

Der italienische Generalstabschef, Marschall Badoglio, stattete auf seiner Rückfahrt aus Deutschland dem ungarischen Kriegsminister, General Röder, in Budapest einen Besuch ab.

In Salamanca wurde der erste Jahrestag der Ernennung des Generals Franco zum Führer des nationalen spanischen Staates durch ein feierliches Te Deum im Dom begangen. Die Botschafter Deutschlands und Italiens nahmen an der Feier teil.

General Franco unterzeichnete aus Anlass des Jahrestages seiner Ernennung zum Staatschef von Nationalspanien ein Dekret über die Schaffung eines Ordens, der den Namen trägt „Imperialorden der roten Pfeile“.

Als Dank für die Freundschaft, die Deutschland und Italien dem spanischen Volk in seinem Freiheitskampf bewiesen haben, wurde der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der italienische Regierungschef Benito Mussolini und der König von Italien zu Rittern dieses neuen Ordens ernannt.

2. Oktober. — In Pariser Finanzkreisen hat das weitere Abgleiten des französischen Franc neue Unruhen hervorgerufen, so dass man sogar politische Krisen fürchtet.

Die Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen in Nordchina werden unter Einsatz aller modernen Kampfmittel auf beiden Seiten mit grosser Erbitterung fortgesetzt. Die Chinesen leisten dabei weiterhin unerwartet hartnäckigen Widerstand.

Aus Anlass des 90. Geburtstages des verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, liess der Führer und Reichskanzler in der Gruft im Tannenberghdenkmal einen Kranz niederlegen.

3. Oktober. — Deutschland feierte auf dem Bückeberg bei Hameln an der Weser sein diesjähriges Erntedankfest, an welchem einviertel Millionen Bauern und Bäuerinnen nebst ungezählten Volksgenossen aus allen Berufen teilnahmen. Ansprachen hielten der Reichsbauernführer Walter Darré und der Führer, der ganz besonders die deutsche Forderung nach kolonialer Gleichberechtigung betonte.

Das letzte grosse europäische Automobilrennen dieses Jahres, der Grosse Preis von England, wurde von fünf deutschen Wagen, unter Führung von Rosemeyer, auf Auto-Union gewonnen.

In London kam es bei einer Schwarzhemden-Demonstration der Mosley-Faschisten zu

schweren Auseinandersetzungen mit angreifenden Kommunisten.

4. Oktober. — Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, hat an Bord des Avisos des Führers, „Grille“, von Wilhelmshafen aus eine Erholungsreise angetreten, die ihn auf Funchal auf Madeira und Ponta Delgada auf den Azoren führen wird. Das Schulschiff „Deutschland“ befindet sich auf einer mehrmonatigen Auslandsreise und wird demnächst auch den brasilianischen Häfen Santos, São Francisco do Sul, Rio Grande und Pernambuco einen Besuch abstatten.

In Kiel ist die neue deutsche Unterseebootsflottille Nr. 3 in Dienst gestellt worden. Sie besteht aus den Avisos „Weichsel“ und „Mosel“, dem Torpedoboot Nr. 156 und 7 Unterseebooten von 250 Tonnen.

Bei den Kämpfen um Schanghai haben die Japaner ihre letzten Reservetruppen eingesetzt, um eine Entscheidung zu erzielen.

Staatssekretär a. D. Lewald ist wegen vorgerückten Alters von seinem Posten als Mitglied des internationalen olympischen Komitees zurückgetreten.

Der Unterstaatssekretär im deutschen Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Milch, ist in Begleitung des Generalmajors Udet zu einem Besuch in Paris eingetroffen, einer Einladung der französischen Regierung folgend.

5. Oktober. — Das Panzerschiff „Deutschland“ und die 4. Torpedobootflottille sind zur Ablösung der zurzeit in den spanischen Gewässern stehenden deutschen Flotteneinheiten ausgelaufen.

Auf den britischen Zerstörer „Basilisk“ wurde unweit vom Cap Santo Antonio ein Angriff von einem unbekanntem Unterseeboot ausgeführt. Das englische Kriegsschiff wurde leicht getroffen. Die Erregung der englischen Presse ist gross.

Barcelona wurde von einem nationalspanischen Kriegsschiff überraschend unter schwerer Feuer genommen, wobei erheblicher Schaden entstanden sein soll.

Bei einem Angriff auf den Nordbahnhof in Schanghai gelang es einer 80 Mann starken japanischen Infanteriegruppe bis zum Bahnhofplatz vorzudringen, wo sie von chinesischen Maschinengewehren niedergemacht wurden.

Nach einer Meldung aus der Vatikanstadt hat der Papst der katholischen Geistlichkeit im nationalen Spanien erhebliche Summen für den Wiederaufbau der Kirchen zur Verfügung gestellt.

In der Deutschlandhalle in Berlin wurde das Winterhilfswerk 1937-38 durch den Führer eröffnet. (Siehe auch politische Aufsätze dieser Ausgabe.)

6. Oktober. — Die Gesamtzahl der in Deutschland tätigen Ärzte ist von über 52 000 im Jahre 1935 auf über 55 000 im laufenden Jahre gestiegen.

In einem sowjetrussischen Holztrist in Leningrad wurden Unterschlagungen in Höhe von mehreren Millionen Rubel aufgedeckt.

Der sowjetrussische Kriegskommissar Woroschilow ist in Kronstadt eingetroffen, um an den Herbstmanövern der sowjetrussischen Flotte in den baltischen Gewässern teilzunehmen.

Bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes der Landesgruppe Südafrika der NSDAP betonte Landesgruppenleiter Stiller die deutsche Berechtigung zur kolonialen Betätigung in Afrika.

„Popolo d'Italia“ veröffentlicht einen offensichtlich aus der Feder Mussolinis stammenden Artikel „Europa und Faschismus“, in dem hervorgehoben wird, dass zu den Ländern, die einen antibolschewistischen Kampf führen, auch Japan und Brasilien gehören. Dennoch werde jede Nation einen eigenen ihren Verhältnissen angepassten Faschismus haben, da es keinen standardisierten und exportierbaren Faschismus gäbe.

Eröffnungsfeier des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1937/38

veranstaltet von der Ortsgruppe

Sonnabend, den 16. Oktober 1937, 20.30 Uhr



São Paulo der NSDAP.
im Saale des Deutschen Turnvereins
Rua Augusta 37

Der Deutschlandbesuch Mussolinis:

Ein geschichtliches Ereignis

Die Hauptstadt der Bewegung bereitet dem Duce einen triumphalen Empfang / Totenehrung und Vorbeimarsch am Königlichen Platz

(Eigener Bericht)

Berlin, 27. September.

Noch nie haben wohl zwei Völker so grossen Anteil genommen bei dem Zusammentreffen ihrer Staatsoberhäupter, wie bei dem Besuch, den der italienische Regierungschef Benito Mussolini in den Tagen vom 25.—29. September 1937 dem nationalsozialistischen Deutschland Adolf Hitlers abstattete. Der Bedeutung dieses Besuches entsprechend, hat der Führer und Reichskanzler durch Reichsgesetz verfügt, dass die Tage der Anwesenheit des Duce in München und Berlin als Staatsfeiertage gelten, bei denen jede Arbeit ruht. Als Mussolini am Sonnabend, früh um 8 Uhr 52, von Kufstein kommend, mit dem Sonderzug bei Kiefersfelden deutschen Boden erreichte schlug ihm gleich eine Welle herzlichster Begrüssung entgegen, die ihn auf allen seinen Fahrten durch Deutschland begleitete und sinnfällig die Verehrung und Bewunderung zum Ausdruck brachte, die das nationalsozialistische Deutschland für den Gründer des faschistischen Imperiums hegt.

In dem fahngeschmückten oberbayrischen Dorf Kiefersfelden begrüßte der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, den Duce als erster im Namen des Führers und stellte ihm den Ehrendienst vor, der Mussolini für die Zeit seines Aufenthaltes in Deutschland ständig begleitet.

Der Führer und der Duce reichen sich die Hände

Punkt 10 Uhr lief der Sonderzug des Duce in die prachtvoll mit den deutschen und den italienischen Farben geschmückte Halle des Münchener Hauptbahnhofs ein, in der die Führerschaft der nationalsozialistischen Bewegung Aufstellung genommen hatte, unter ihnen auch der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, der die rot-weiss-rote Schärpe des heute allen Reichsleitern von Mussolini verliehenen Grosskreuzes der Ehrenlegion der italienischen Krone trägt. Die Musik intoniert den Lieblingsmarsch des Duce, die „Hymne auf Rom“, und in jugendlich-frischer Haltung steigt Mussolini aus dem Wagen. Der Führer tritt als erster auf ihn zu und begrüßt ihn mit kräftigem Händedruck und herzlichem Worten in der Hauptstadt der Bewegung. Dann schreiten die beiden Führer die Front der angetretenen Reichs- und Gauleiter der NSDAP ab, während ihnen immer wieder nicht endenwollende Heilrufe der italienischen und deutschen Jugend entgegenbrausen, die bei der Begrüssung einen bevorzugten Platz erhalten hat. Auf dem Bahnhofsvorplatz schreiten Mussolini und Hitler unter dem Donner der Salutschüsse, in den sich die schmetternden Klänge der Musikzüge des Heeres, der Marine und der SS mischen, die Front der Ehrenformationen ab. Mit besonderer Freude begrüßt der Duce die Formationen des Arbeitsdienstes, die als Ausdruck einer neuen Zeit den blinkenden Spaten präsentieren.

„Empfang wie im eigenen Lande“

Hinter den Absperrungsketten der SS stauen sich unabsehbare Menschenmassen, die Hakenkreuzwimpel und kleine italienische Fähnchen begeistert schwenken. Durch die reichgeschmückten Strassen der Stadt geht dann die Fahrt der beiden Staatsführer zu dem Prinz-Karl-Palais, in dem Mussolini für die Dauer seines Aufenthaltes in der Hauptstadt der Bewegung Wohnung nimmt. An der Seite des Führers hat er im Wagen Platz genommen und dankt immer wieder für die jubelnden Empfänge, die in ihm, wie er später zu den Männern seiner deutschen Begleitung sagte, den Eindruck wachriefen, als ob er sich nicht in einem fremden, sondern in seinem eigenen Lande befände.

In den weiteren Wagen folgten Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath in der ihm vom Führer verliehenen Uniform als SS-Gruppenführer und der italienische Aussenminister Graf Ciano, Rudolf Hess mit dem Generalsekretär der faschistischen Partei Starace, Dr. Goebbels und der italienische Propagandaminister Alfieri und die lange Kolonne der übrigen Gäste.

Unterredung unter vier Augen

Kurz verweilte Mussolini in den prächtigen historischen Räumen des Prinz-Karl-Palais,

um gegen 11,30 Uhr in Begleitung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Hess, dem Führer in seiner Privatwohnung in der Prinz-

„Von hier aus haben wir Deutschland erobert“

Nach seiner Rückkehr ins Prinz-Karl-Palais verliess Mussolini dieses wieder, um durch eine feierliche Kranzniederlegung an den Ehrentempeln für die 16 Gefallenen des 9. November 1923 den Gruss des faschistischen Italien zu überbringen. Während des feierlichen Aktes verharrete die gewaltige Menschenmenge vor dem Königlichen Platz in ergriffenem Schweigen. Dann führte der Führer seinen hohen Gast in das alte Braune Haus, wo er ihm den Senatensaal mit den Worten zeigte: „Von hier aus haben wir Deutschland erobert.“ Sichtlich beeindruckt verliess Mussolini die traditionsreichen Räume des Braunen Hauses, um dann zum neuen Verwaltungsgebäude der NSDAP geleitet zu werden, in dem ihn der Reichsschatzmeister Schwarz empfing.

gentenstrasse seinen offiziellen Besuch zu machen. Diese Privatwohnung des Führers befindet sich, wie in den Jahren vor der Machtübernahme, in einem schlichten Mietshaus, vor dem sich ebenfalls eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte. Ueber eineinviertel Stunden dauerte diese erste persönliche Aussprache zwischen dem Führer und seinem hohen Gäste, die den Auftakt zu den zahlreichen Besprechungen im Verlaufe dieses einzigartigen Staatsbesuches darstellte.

er seinen hohen Gast in das alte Braune Haus, wo er ihm den Senatensaal mit den Worten zeigte: „Von hier aus haben wir Deutschland erobert.“ Sichtlich beeindruckt verliess Mussolini die traditionsreichen Räume des Braunen Hauses, um dann zum neuen Verwaltungsgebäude der NSDAP geleitet zu werden, in dem ihn der Reichsschatzmeister Schwarz empfing.



Zum Staatsbesuch des italienischen Regierungschefs in Deutschland. Am 25. September traf der Duce in München ein. Am Nachmittag fand auf dem Königlichen Platz der grosse Vorbeimarsch der Parteiformationen vor dem Duce und dem Führer statt. — Unser Bild zeigt die Blutfahne an der Spitze der Parteiformationen vor dem Duce und dem Führer.

Erster Staatsakt im neuen Führerhaus

Nach einem Rundgang durch diesen vom nationalsozialistischen Gestaltungswillen zeugenden Bau schritten der Führer und Mussolini zum nahegelegenen Führerhaus. Hier war die Führerschaft der NSDAP in zwei Gliederungen angetreten. Nach der Meldung durch den Stellvertreter des Führers, Ru-

dolf Hess, stellte der Führer dem Duce jeden einzelnen seiner Mitarbeiter beim Aufbau des nationalsozialistischen Deutschland vor. Durch diesen ersten Empfang erhielt das erst kürzlich fertiggestellte Führerhaus am Königlichen Platz in München seine eindrucksvolle Weihe.

Vorbeimarsch an der „Ewigen Wache“

Nach einem Frühstück in den stillvollen Räumen des Führerhauses rückten die Formationen der Bewegung zum Vorbeimarsch an. Auf einem Podium zwischen den beiden Ehrentempeln für die Blutzugehörigen der Bewegung nahm Mussolini und Adolf Hitler den

Vorbeimarsch ab, der angeführt wurde von der Blutfahne und den Blutordensträgern vom 9. November 1923. Es folgten in strammem Marschschritt SA, SS, NSKK, Hitlerjugend und motorisierte Polizei, Reichsarbeitsdienst, Politische Leiter und Abteilung der aktiven SS-

Verbände. Der Vorbeimarsch dieser Formationen versinnbildlichte dem Duce den Aufbau und den stahlharten Führungswillen der NSDAP. Die Reihe der Münchener Veranstaltungen wurde dann fortgesetzt durch den Gegenbesuch des Führers beim Duce im Prinz-Karl-Palais. Von hier aus begaben sich die beiden Staatsmänner gemeinsam zu Fuss in das „Haus der Deutschen Kunst“ zur Besichtigung der erst kürzlich eröffneten grossen deutschen Kunstausstellung, durch die der Führer seinen hohen Gast persönlich geleitete. Ein Tee-Empfang schloss sich an, zu dem neben der Führerschaft der Partei namhafte deutsche Künstler und Künstlerinnen geladen waren.

Etwa eine Stunde später verliess Mussolini mit dem Sonderzug München, um sich zum Schlussstag der grossen Wehrmachtsmanöver nach Mecklenburg zu begeben. 10 Minuten später verliess auch der Sonderzug des Führers in gleicher Richtung die Hauptstadt der Bewegung.

Der Führer zeigt dem Duce sein Werk

Unter den Augen des Führers und Mussolinis sowie in Gegenwart der militärischen Delegationen aus Italien, England und Ungarn, der Mitglieder der Reichsregierung und der Spitzen von Staat und Partei haben die grossen Wehrmachtsmanöver, die seit einer Woche in Mecklenburg und Pommern stattfanden, ihren glänzenden Abschluss gefunden. Die Dörfer und Städte Mecklenburgs, die im Mittelpunkt der angenommenen Kampfhandlungen stehen, haben festlichen Schmuck angelegt. Mit Stolz kann der Führer den Duce von dem ausgezeichneten Ausbildungsstand der deutschen Wehrmacht überzeugen. Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr v. Fritsch, und Generaloberst Göring beobachten von dem Feldherrnhügel aus die grosse Schlussphase der heissen Kämpfe und berichten dem Duce über den Stand der Manöver. Der Führer der italienischen militärischen Delegation, Generalstabschef Marschall Badoglio mit den Unterstaatssekretären Pariani, Flottenadmiral Cavagnani und General Valle wurden nach Beendigung der Manöver nochmals im Salonwagen seines Sonderzuges empfangen.

Der dritte Tag des Staatsbesuches Mussolinis in Deutschland galt der Waffenschmiede des Deutschen Reiches, der Krupp-Stadt Essen an der Ruhr.

Das grosse Interesse, das Mussolini allen Einrichtungen des wiedererstarnten Deutschen Reiches entgegenbringt, wird unterstrichen durch diesen Besuch, der einer Stätte deutschen Industrielebens gilt, zugleich aber auch dem deutschen Arbeiter, der hier, in der einstigen Hochburg des Bolschewismus, für die Grösse und Freiheit Deutschlands seine schwere Pflicht erfüllt. Eine Viertelstunde vor dem Eintreffen des Sonderzuges, der Mussolini in das Herz des westdeutschen Industriegebietes brachte, war der Führer in Essen eingetroffen, um Mussolini willkommen zu heissen. Nach dem Abschreiten der Ehrenabordnungen der Wehrmacht und der nationalsozialistischen Gliederungen begab sich der Duce, begleitet vom Führer und seinen Mitarbeitern, in das Hauptverwaltungsgebäude der Kruppwerke, um von hier aus die mächtigen Hallen der grössten und traditionsreichsten deutschen Waffenfabrik zu besichtigen.

Mussolinis Ankunft in Berlin

Berlin, 28. September.

Am Montagnachmittag um 17,40 Uhr trafen die Sonderzüge des Duce und des Führers auf dem Bahnhof Heerstrasse in Berlin ein. Noch nie hat die Reichshauptstadt einem fremden Staatsoberhaupt einen solchen triumphalen Empfang bereitet wie dem Schöpfer des faschistischen Imperiums bei seinem Einzug an der Seite des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler. An der 11 km langen Feststrasse hatten viele Hunderttausende Aufstellung genommen, um dem Führer und seinem hohen Gäste zuzujubeln. Hochaufgerichtet dankte Mussolini für die Huldigungen der Berliner Bevölkerung. Der Fahngeschmuck am Bahnhof Heerstrasse, die aufgestellten Ehrenformationen der Wehrmacht und der Bewegung und der festliche Schmuck der Strassen horten ein einzigartiges Bild.

Für die Dauer seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt hat der Duce im Palais des Reichspräsidenten Wohnung genommen, das eigens zu diesem Zwecke festlich ausgeschmückt war. Dorthin geleitete ihn der Führer und Reichskanzler.

Abendempfang in der Reichskanzlei

Am Abend des ersten Tages gab der Führer in der Reichskanzlei zu Ehren des ita-

lienischen Regierungschefs und der ihn begleitenden Minister und Offiziere der italienischen Armee einen Empfang, an dem von deutscher Seite die Mitglieder der Reichsregierung und zahlreiche Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen. Im Verlaufe dieses Empfanges wechselten der Duce und der Führer Trinksprüche, in denen sie die Atmosphäre der herzlichsten Kameradschaft der beiden Völker betonten, die in diesem Staatsbesuch ihren Ausdruck finden.

Der Duce an der Gruft Friedrichs des Grossen

Am Dienstagmorgen war ganz Potsdam auf den Beinen. Von Mund zu Mund ging der Ruf: „Der Duce kommt!“ Mussolini besichtigte zunächst die Garnisonskirche, die für Deutschlands Geschichte oft schon bedeutungsvoll wurde. Hier stand im Jahre 1806 Napoleon, hier besiegelte der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler 1933 die Gründung des Dritten Reiches. In Ehrfurcht verweilte Mussolini vor dem Sarge Friedrichs des Grossen.

Von der Potsdamer Bevölkerung umjubelt, fuhr der Duce dann zur Historischen Mühle und zum Schloss Sanssouci. Dort besuchte er das Sterbezimmer des grossen Königs. Nach der Besichtigung des Neuen Palais er-

folgte über die Heerstrasse die Rückkehr nach Berlin.

Mussolini begab sich ferner in das Berliner Zeughaus. Der Direktor des Zeughauses, Konteradmiral a. D. Dr. Lorey, zeigte dem Duce die ehrwürdigen Zeugnisse der grossen deutschen Geschichte.

Am späten Vormittag stattete der italienische Regierungschef der Kgl. Italienischen Botschaft einen Besuch ab und grüsste anschliessend vor dem Hause Fascio di Berlino die aus dem ganzen Reich versammelten Faschisten, Jungfaschisten und Angehörigen der Balilla. In der Botschaft hatten sich mit den italienischen Ministern und den anderen Gästen der befreundeten Nation auch mehrere deutsche Ehrengäste, an ihrer Spitze der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, eingefunden.

Am Dienstagmorgen folgte der Duce, gemeinsam mit dem italienischen Aussenminister, Graf Ciano, dem italienischen Botschafter Atolico und einigen Herren seiner nächsten Umgebung, unter ihnen Botschaftsrat Graf Magistrati und Generalkonsul Renzetti, einer Einladung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und Frau Göring in den Waldhof Karinhall.

Während der Duce der Einladung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring in dessen Jagdhaus in der Schorfheide Folge leistete, gab Reichsminister Dr. Goebbels in

den Räumen des Propagandaministeriums einen Empfang für den italienischen Minister für Volkskultur, Alfieri, an dem von deutscher Seite neben dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, auch der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, und Botschafter v. Ribbentrop teilnahmen.

Den Höhepunkt des italienischen Staatsbesuches bildete am Dienstagabend die Maskenkundgebung auf dem Maifeld. Hunderttausende warteten seit den Vormittagsstunden auf die Ankunft des Duce. Die Auffahrtsstrasse von der Reichskanzlei bis zum Reichssportfeld war ebenfalls von Menschenmassen umsäumt, die durch Lautsprecherübertragung die historische Veranstaltung miterlebten. Bei Eröffnung der Kundgebung war die Menschenmenge auf eine Million angewachsen, während zwei Millionen Menschen die Anfahrtsstrassen umsäumten, wohin die Reden durch Lautsprecher übertragen wurden. Auch ein zunächst leise herunterrieselnder, dann immer stärker werdender Regen konnte der Gewaltigkeit dieser einzigartigen Kundgebung nichts nehmen. Nach 6 Uhr abends senkten sich die Abendschatten über das riesige Feld.

Das Bekenntnis Deutschlands und Italiens zum Frieden

Plötzlich ertönte die Olympiaglocke mit ihrem feierlichen Ton. Sie läutete eine der grössten Völkerkundgebungen ein, die Deutschland gesehen hat. Zugleich blitzten rechts und links des Maifeldes grosse Scheinwerfer auf. Der Turm und die Fahnen Italiens und Deutschlands, die ihn flankierten, erstrahlten in hellem Licht, und Beifall brauste auf, als Hermann Göring die Tribüne betrat. Um 6,40 Uhr trafen Adolf Hitler und Benito Mussolini vor dem Eingang zum Glockenturm ein, wo sie vom Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels empfangen wurden. Der Duce und der Führer schritten das Ehrenbataillon ab und begaben sich unter erneuten Beifallsstürmen zur Ehrentribüne. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete die Kundgebung mit Worten des Dankes an den italienischen Regierungschef für seinen Besuch.

Nachdem er geendet hatte, erklangen der Königsmarsch und die Giovinezza.

Anschließend hielt Mussolini in deutscher Sprache seine mit Spannung erwartete Rede. Der Duce bezeichnete die Kundgebung auf dem Maifeld als einen wichtigen Punkt im Leben der beiden Völker. Er betonte, dass das Ziel der Revolutionen in Deutschland und Italien dasselbe gewesen sei: die Einheit und die Grösse des Volkes. Der Welt, die gespannt auf das Ergebnis der Berliner Begegnung warte, könne mit lauter Stimme geantwortet werden: Diese Begegnung diene allein dem Frieden. (Den Wortlaut der beiden Reden brachte der DM bereits in der Folge 40.)

Die Ansprache wurde, wie die Rede des Führers, von tosendem Beifall der Massen unterbrochen. Immer wieder hörte man die Rufe: „Duce! Duce!“

Nach den Worten des italienischen Regierungschefs sang die Menge das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Reichsminister Dr. Goebbels schloss mit einem auf Mussolini und Adolf Hitler ausgebrachten „Sieg-Heil“, in das die Hunderttausende begeistert einstimmten. Danach ergoss sich eine Fülle von Licht in das Stadion, das neben dem Maifeld liegt. Ueber die Treppe des Marathon-Tores betraten Adolf Hitler und Benito Mussolini das Stadion, gefolgt von einer Anzahl führender Persönlichkeiten beider Länder. Unter dem Befehl von Major Hofmeister vom Wachregiment Berlin rückten drei Abteilungen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe in das Stadion. Major Hofmeister erstattete dem Führer und Obersten Befehlshaber die Meldung, dass 3600 Mann der Wehrmacht zum grossen Zapfenstreich angetreten seien. Plötzlich wurde es fast taghell im Stadion. 60 Scheinwerfer, in weitem Umkreis rings um das Reichssportfeld aufgestellt, vereinigten ihre Strahlen zu einem Dom von Licht. Nach dem Zapfenstreich hörte die Menge die italienischen und die deutschen Nationalhymnen stehend mit an. Unter stürmischen Kundgebungen verliessen der Duce und der Führer das Stadion. Das Ende des historischen Tages bildete ein grosses Feuerwerk.

Darauf sprach der Führer. Er wies auf die Bedeutung dieser Stunde hin, die Hunderte von Millionen Menschen der Welt verfolgten. Die Kundgebung auf dem Maifeld sei keine Versammlung, sondern ein Bekenntnis, das eine Million Menschen miterlebten, aber 115 Millionen mit heissem Herzen bejahten. Der Führer begrüsst in Benito Mussolini einen jener einsamen Männer der Zeiten, an denen sich nicht die Geschichte erprobt, sondern die selbst Geschichte machen.

Der letzte Tag des Staatsbesuches des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini in der Reichshauptstadt steht ganz im Zeichen der grossen Parade der Wehrmacht, die um 11 Uhr auf der Via Triumphalis Berlins, durch die der Duce auch seinen Einzug

Parade der Wehrmacht vor dem Duce und dem Führer

in die Reichshauptstadt hielt, stattgefunden hat. Vorher ehrte der Duce die Gefallenen des Weltkrieges durch eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden. Nach einer Minute stillen Gedenkens begab

sich der Duce, begleitet von Ausserminister Graf Ciano, zur Wilhelmstrasse zurück, um von dort aus gemeinsam mit dem Führer die Paradeaufstellung der Truppenteile abzufahren, die dann in einem mehr als einstündigen Vorbeimarsch vor den beiden Führern defilierten.

Die gesamten italienischen Gäste, die in Begleitung des Duce nach Berlin gekommen waren, hatten gemeinsam mit der Reichsregierung, der Führerschaft der Partei und der Generalität der Wehrmacht auf den Tribünen vor der Technischen Hochschule in Charlottenburg Aufstellung genommen, als Punkt 11 Uhr unter dem Kommando des Kommandierenden Generals des III. Armeekorps, General v. Witzleben, das Wachregiment Berlin den eindrucksvollen Vorbeimarsch der feldgrauen Kolonnen eröffnete.

Nach den Kavallerie- und Artillerie-Abteilungen folgten die Flakregimenter, die die neuesten und technisch vollkommensten Abwehrgeräte mit sich führten. Den Abschluss bildeten die III. Panzerdivision und die Kraftfahrkampftruppenschule.

Mit sichtlichem Interesse verfolgte der Duce diese machtvolle Demonstration der deutschen Wehrmacht, die ihm der Führer mit Stolz zeigen konnte.

Am Nachmittag desselben Tages verliess der Duce vom Lehrter Bahnhof aus Berlin. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, gab dem hohen italienischen Gast das Geleit bis zur Reichsgrenze. Damit hat das historische Ereignis dieser gewaltigen Kundgebung der Freundschaft zweier grosser Nationen seinen Abschluss gefunden.



Von den Manövern der Wehrmacht: Der Generalwagen. Fm. Devereil (stehend), General Röder, Ungarn, und Marschall Badoglio (rechts) verfolgen die Vorgänge im Gelände.

Auszeichnung für den Leiter der faschistischen Auslands-Organisation

Berlin, 27. September.

Am Sonntagnachmittag überreichte der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, im Namen des Führers und Reichskanzlers dem Leiter der faschistischen Auslandsorganisation, Exzellenz

Piero Parini, das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit dem Stern.

Seinem Stellvertreter, Graf Taon de Revel, sowie dem Leiter der faschistischen Auslandsorganisation in Deutschland, Della Morte, überreichte Gauleiter Bohle das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler I. Stufe.

Empfang des Leiters der faschistischen Auslands-Organisation durch Gauleiter Bohle

Zu Ehren des Chefs der faschistischen Auslandsorganisation, Exzellenz Piero Parini, gaben der Gauleiter und Chef der Auslandsorganisation und Frau Bohle im Haus der Flieger in Berlin einen Empfang, zu dem sämtliche Amtsleiter der Leitung der AO und mehrere Landesgruppenleiter, unter ihnen Landesgruppenleiter Italien, Pg. Ettel, mit ihren Damen unter Führung des stellvertretenden Gauleiters, Alfred Hess, erschienen waren. Es waren anwesend leitende Männer italienischer Behörden, die aus Anlass des Mussolini-besuches bereits in Berlin weilten, Vertreter der italienischen Kolonie in Berlin unter Führung von Landesgruppenleiter Della Morte und der italienischen Botschaft sowie des Auswärtigen Amtes. Ausser den Genannten sah man u. a. Staatssekretär von Mackensen, die Ministerialdirektoren Freiherr v. Weiz-

säcker, Gaus und Prüfer, die Gesandten Stiewe, Aschmann, Fürst Bisinarck, die Legationsräte Heinburg und Hinrichs und den stellvertretenden Protokollchef, Legationsrat Boltze, sowie ausserdem SS-Gruppenführer Schmitt, Oberstarbeitsführer Müller-Brandenburg und Geheimrat Dr. Heide mit ihren Damen; von italienischer Seite als Vertreter der Botschaft Legationssekretär Camboni sowie Generalkonsul Renzetti mit Gattin, den Vizeprotokollchef Graf Cittadini, Comm. Stoppani, Graf Pignatti.

Exzellenz Parini, sein Stellvertreter Graf Thaon de Revel und Landesgruppenleiter Della Morte erschienen mit den Auszeichnungen des Verdienstordens vom Deutschen Adler, die ihnen Gauleiter Bohle nachmittags im Namen des Führers und Reichskanzlers überreicht hatte.

Kleine Lehrstunde für Unpolitische

Wien — eine überfremdete Stadt

Wie die Stadt Berlin ihrem Wesen nach kein zuverlässiges und getreues Spiegelbild des Deutschen Reiches sein und wegen ihrer besonderen Bevölkerungsstruktur auch niemals werden kann, so ist auch Wien, die Hauptstadt der deutschen Ostmark, nach keiner Seite hin gleichzusetzen mit den übrigen Gaue Oesterreichs.

Das geht schon — betrachtet man einmal die Bevölkerung nach ihrer Zusammensetzung — aus der Tatsache hervor, dass von den 350.000 in Oesterreich ansässigen Juden allein 250.000 in Wien wohnen. Wenn man nun bedenkt, dass Wien die Ausfallspforte in alle übrigen Gauen der Ostmark ist und als solche eine Schlüsselstellung innehat, dann wird der Einfluss der 250.000 Juden bei einer Gesamteinwohnerzahl von etwa 1,8 Millionen besonders deutlich.

Es ist daher keineswegs weiter verwunderlich, dass die Judenfrage im Volk nicht erst seit gestern lebhaft besprochen wird. Indessen haben Juden und Judengenossen auf dem Umweg über die Kirche und alle politischen Parteien rechtzeitig verstanden, die für sie in dieser Diskussion liegende Gefahr eines aktiven antijüdischen Denkens rechtzeitig zu unterdrücken. Man sah und durfte das „Judenproblem“ immer nur vom konfessionellen Blickwinkel her sehen. Auch die letzten Aeusserungen etwa des Staatsrats Kunschak, des Bischofs Dr. Hudal, des Dompredigers Engelhart und in gleicher Weise die Vorträge des Jesuitenpaters Bichlmair halten sich streng in dieser Richtung.

Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Judenfrage immer dringlicher wird und langsam auch diejenigen Vertreter des Christentums von der „antelmässigen Zurückschraubung des Judeneinflusses“ sprechen, die gestern noch glaubten, in flammenden Worten das Judentum gegen einen „heidnischen Antisemitismus“ schützen zu müssen.

Diese Sachlage findet eine teilweise Unterstreichung in der Schrift „Zur Wiener Judenfrage“, die von dem Wiener Dr. phil. Glockemeier herausgebracht wurde. In seinem Geleitwort versichert Glockemeier seine betonte Objektivität, die nach einer „gerechten“ und „rechtzeitigen“ Lösung der Wiener Judenfrage strebt, und er beweist mit sol-

chen Wendungen in der Tat, dass er einen Vergleich dort für möglich hält, wo praktisch stets nur eine Trennung vom Judentum in Betracht kommen kann. Dr. Glockemeier zeichnet ein erschütterndes Bild von der jüdischen Vorherrschaft in Wien, das eindringlich beweist, dass die „österreichische Tragödie“ der Nachkriegszeit keineswegs nur auf die unglücklichen Friedensverträge, sondern fast ausschliesslich auf die Ueberfremdung des Landes durch das internationale Judentum zurückzuführen ist.

Der Verfasser betont, dass der Antisemitismus in Wien seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ständig angewachsen sei, und fährt dann wörtlich fort: „Freilich hat der Antisemitismus bislang nicht vermocht, die Eroberung Wiens durch die Juden zum Stillstand zu bringen. Heute handelt es sich übrigens schon längst nicht mehr um Antisemitismus, um Bekämpfung einer Minderheit, sondern der Wiener Antisemitismus hat nichts mehr und nichts weniger zum Ziele, als die Reste des arischen Mittelstandes vor Vernichtung zu schützen.“

Die Juden der Welt sollten bedenken, dass ein akuter Schmerz fehlt, wenn jemand in einem ganz langsamen Prozess niedergeht. Würde uns ein Zeitraffer zur Verfügung stehen, würden wir wie im Kino das Blühen der Pflanzen, so den Niedergang zahlreicher arischer Familien Wiens, die vor den Juden zurückweichen mussten, in eine kurze Zeitspanne pressen können, so würde Wien von einem lauten Jammer der niedergehenden arischen Familien erfüllt sein. Es wäre abwegig, wollte man, wie es teilweise geschieht, diesen Niedergang vieler arischer Familien, soweit er sich nach dem Kriege vollzog, ausschliesslich auf das Konto der Friedensverträge verbuchen. Gewiss sind die Friedensverträge an vielem Unheil schuld. Nicht minder aber vor allem die Tatsache, dass jene Juden, die sich in Wien ansässig fühlten, nicht geholfen haben, die Ostjuden fernzuhalten, die sich nach dem Krieg in eine niedergehende, dauernd schrumpfende Wirtschaft hineinpressten.

Die Juden ereifern sich über den Antisemitismus. Sie sehen in ihm eine Schmach der Menschheit. In der Tat ist jedoch der

Antisemitismus eine ganz natürliche Abwehrbewegung, die durch die Haltung der Juden selbst hervorgerufen wird.“

Man wird diesen Ausführungen, besonders wenn man die Einzelheiten der Wiener Verhältnisse an Ort und Stelle studiert hat, nur beipflichten können. Die von Dr. Glockemeier durchgeführte zahlenmässige Uebersicht zur Klarstellung der jüdischen Ueberfremdung unterstützt wirkungsvoll Satz für Satz. Im einzelnen gliedert sich bei einem Bevölkerungsanteil von 9,4 Juden auf 100 Einwohner die Ueberfremdung der Berufe durch Juden wie folgt:

Alteisen- und Metallhandel	100
Automatenrestaurants, Bäcker und Brotfabriken	94
Rechtsanwälte	85,5
Möbelhandel und Möbelfabriken	85
Auskunfteien	82
Radiohandel	über 80
Parfümerien	zwischen 70 und 80
Banken	75
Textilbranche	73,25
Weinhandel	73,6
Schuhfabrikation	70
Zuckergeschäfte	über 70
Benzin- und Oelhandel	70
Kürschner	67,6
Kinos	63
Geflügelhandel	60
Gesamte Brotproduktion	60
Aerzte	51,6
Juweliere	40
Kaffeehäuser	40
Photographen	34
Modisten	34
Uhrmacher	32
Apotheken	31,5
Zahntechniker	31
Drogisten	26
Lederhändler	25

Erich Berger

Ein Schweizer Blaff zur Judenfrage

Die „Front“, Zürich, Nr. 190, bringt einen bemerkenswerten Artikel: „Warum wir gegen die Juden sind“. In dem Aufsatz heisst es u. a.: „Wenn wir uns mit gewissen Judenfreunden unterhalten, kommen sie immer wieder mit demselben Einwand: „Es gibt auch anständige Juden!“ Und dann geht es los: „Ich kenne z. B. einen, der...“ Es folgt eine lange Geschichte von diesem seltenen Exemplar. Oder man spricht von den „Christenjuden“ und meint damit gewisse Ausbeuter auf nichtjüdischer Seite, als ob der Begriff „Christenjuden“ überhaupt einen anderen Sinn haben könnte als eben den eines getauften christlichen Juden. Es ist doch eigenartig, überall, wo Juden auftreten, kommt auch der Antisemitismus, und überall, wo Juden sich vermehren, wächst auch der Antisemitismus. „Was uns bekümmert“, so wird in der „Front“ weiter ausgeführt, „ist die Gefahr einer Verjudung unserer Wirtschaft und Kultur. Wir wollen unserer Heimat das Schicksal der von den Juden überfremdeten Völker ersparen. Es gibt heute kaum mehr ein Volk, das sich nicht gegen die Juden zur Wehr setzen muss; es gibt kaum mehr ein Land, wo dem Judentum nicht langsam

der Boden zu heiss wird. Wie würden sie sich freuen, in der Schweiz eine neue Heimat und damit ein neues Wirkungsfeld ihrer händlerischen Qualitäten zu finden. Darum demonstrieren wir! Wir demonstrieren, um ihnen die Sehnsucht nach dem schweizer Bürgerrecht von vornherein zu zerstören und die Juden von unseren Grenzen fernzuhalten, um unser Volk vor dem Schicksal anderer Völker zu bewahren.“

ADLER
TRUMPF 1,7 LITER

DER MEISTER DER KURVEN
IMPORT:
P. BUCKUP & CIA / SÃO PAULO

Vom Besuch Mussolinis in Berlin



Unter den Linden anlässlich des Mussolini-Besuches. Zum Mussolini-Besuch hatte Berlin ein imposantes festliches Gewand angelegt. In der Strasse Unter den Linden wurde nach der Ausschmückung eine Probebeleuchtung durchgeführt. — Das glanzvolle Bild der Illumination Unter den Linden. Im Vordergrund das Denkmal Friedrichs des Grossen.



Bilder von den Manövern der deutschen Wehrmacht



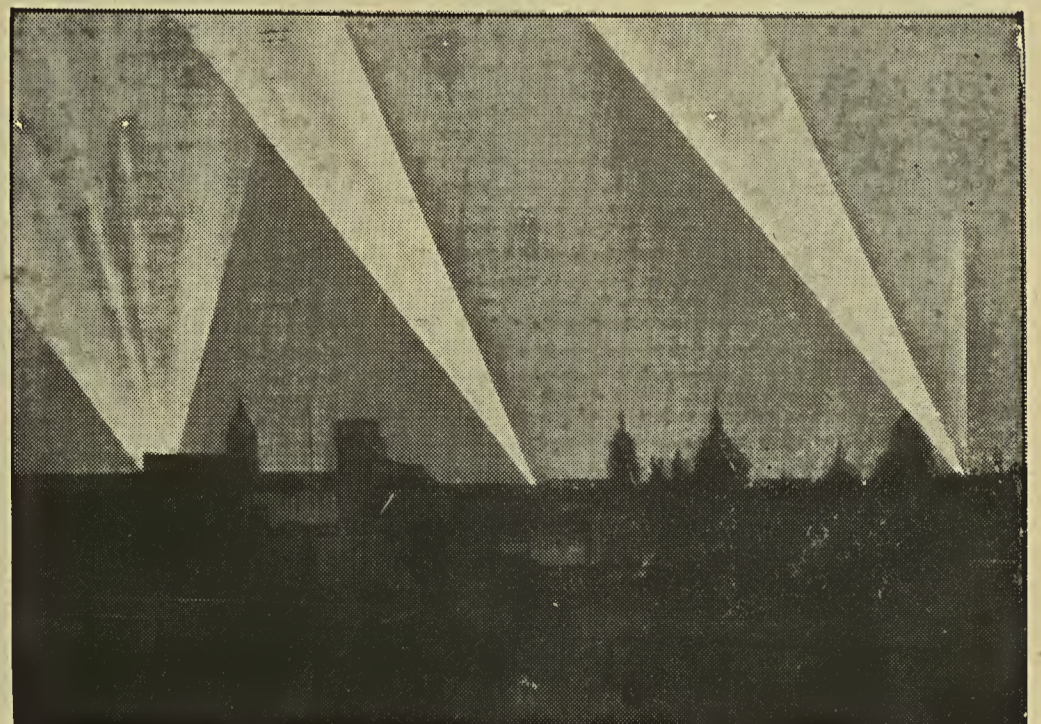
Der Führer im Manöver. Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht trifft im Manövergelände auf Radfahrtruppen, die sich mühsam ihren Weg in den durch den Regen aufgeweichten mecklenburgischen Landwegen bahnen.



Der Duce verfolgt am Scherenfernrohr den Verlauf der Kämpfe. Hinter ihm Ministerpräsident Generaloberst Göring.



Die Jugend ist immer dabei. Die Panzerschützen haben für die jugendliche Wissbegierde auch das nötige Verständnis.

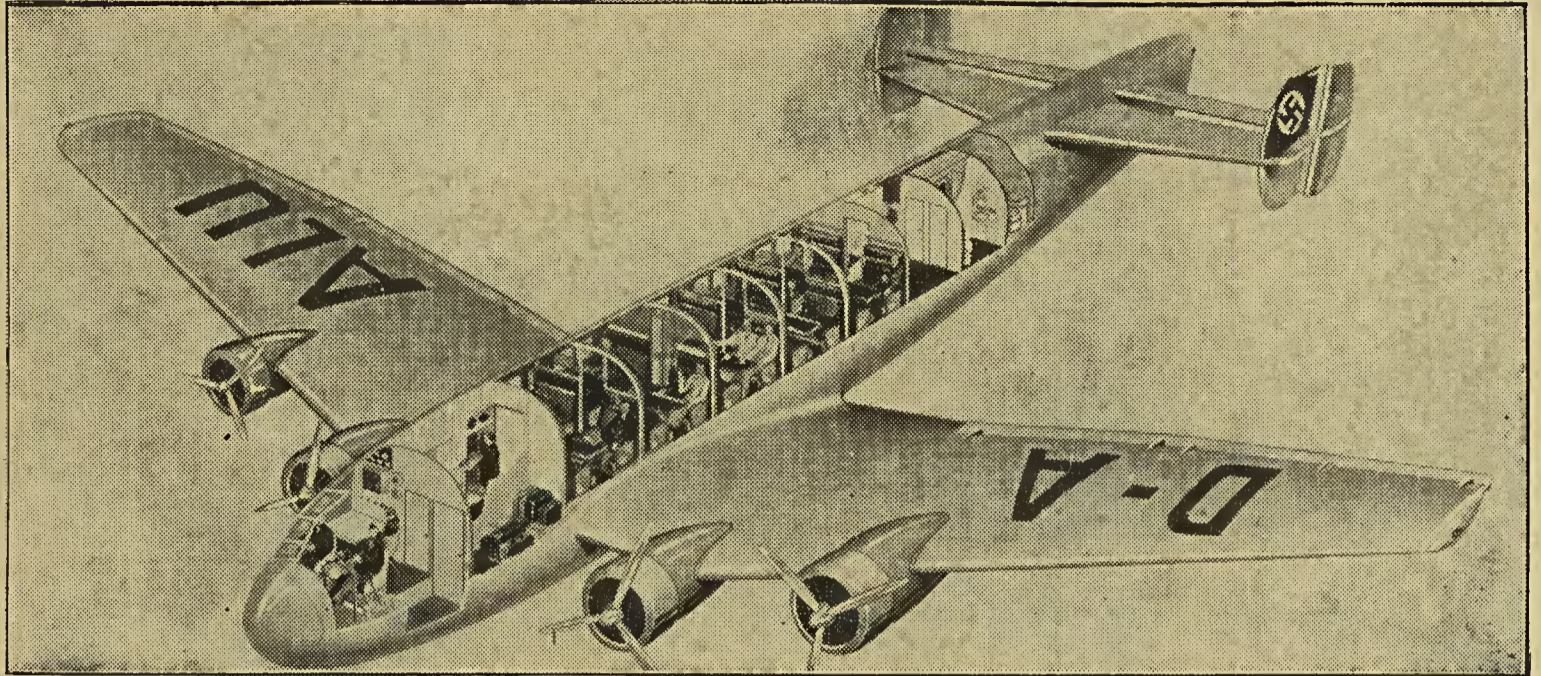


Nachtangriff auf die Reichshauptstadt. Gespenstisch eilen die Strahlenbündel der Scheinwerfer der Flak-Abwehr über den Himmel, an dem eine „feindliche“ Fliegerstaffel auftauchte.

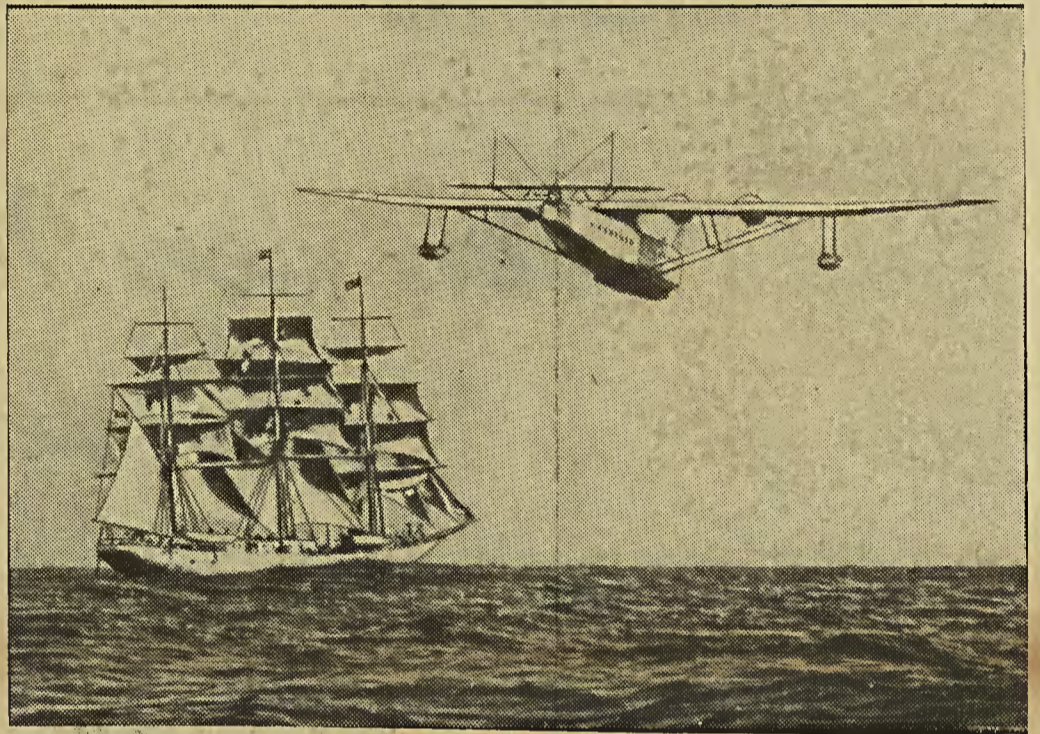
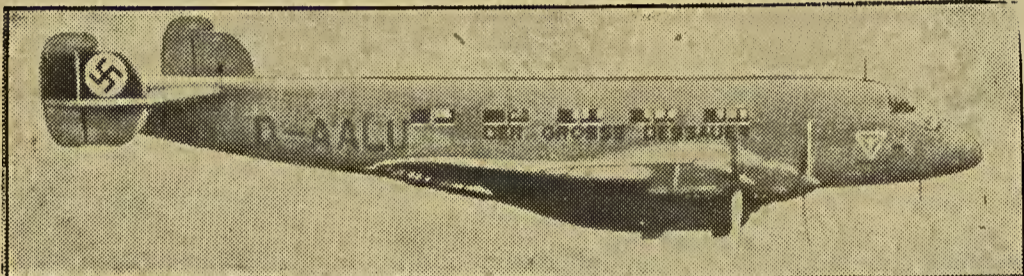
DIE BILDER DER WOCHE

Das neue deutsche viermotorige Grossraum-Flugzeug „Ju 90“

Um den Fluggästen grösste Sicherheit und Bequemlichkeit, dem Flugzeughalter aber grösste Wirtschaftlichkeit zu bieten, haben die Junkers-Werke ein neues viermotoriges Grossraum-Flugzeug entwickelt, das unser Bild im Querschnitt zeigt. Es ist der Typ eines Passagier- oder Frachtflugzeuges, das in mehrere Kabinen unterteilt ist und vierzig Fluggästen bequemste Sitzgelegenheit bietet, daneben aber auch Raum für Garderobe, Wirtschaftsbetrieb, Toilette usw. enthält. Das Flugzeug soll eine Geschwindigkeit von 350 bis 380 Stundenkilometer erreichen.



Unten: Im Frühjahr 1938 wird für die europäischen Fernstrecken das neue deutsche Grossflugzeug „Der grosse Dessauer“ (die erste „Ju 90“) in Betrieb genommen werden. Der viermotorige Ganzmetalltiefdecker leistet 880 PS je Motor und hat einen Aktionsradius von 1600 bis 2000 km. Oben: Die Maschine im Flug. Unten: Ein Kabinenabteil der „Ju 90“, deren Rumpf die Grösse eines D-Zug-Wagens hat. Das Verkehrsflugzeug besitzt fünf solcher Abteile, ferner eine Reihe von Nebenräumen wie Garderobe, Anrichte, Gepäck- und Toilettenraum.



Die „Clipper“ zweier Jahrhunderte begegnen sich. Wohl ein einmaliges Bild, das eine Begegnung des bekannten Verkehrsflugzeuges „Pan American Clipper“ mit einem der wenigen noch existierenden Hochseesegler zeigt, der unter dem Namen „Bermuda Clipper“ schon fast ein Jahrhundert lang Frachtdienste zwischen Bermuda und New Port leistet.

Rechts: Kameradschaftsabend zu Ehren der italienischen Arbeiter. Aus Anlass des Berliner Besuchs der ersten Urlauberguppe der italienischen Freizeitorganisation „Dopolavoro“ veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Kaisersaal des Weinhauses Rheingold einen Kameradschaftsabend, dem auch der italienische Arbeiterführer Cianetti und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beiwohnten. — Cianetti überreicht Dr. Ley eine Ehrenplakette der Freizeitorganisation „Dopolavoro“.



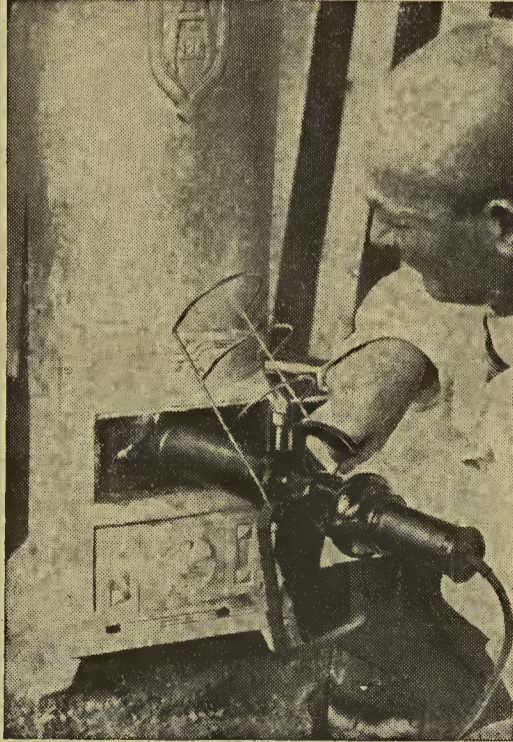
Unten rechts: So wird die neue Kongresshalle in Nürnberg aussehen. Das Modell der neuen Kongresshalle in der Stadt der Reichsparteitage, wie sie nunmehr vom Führer zur Ausführung genehmigt und freigegeben worden ist.

Leipziger Herbstmesse 1937. Am 29. August an der Ausstellung beteiligten sich zwanzig

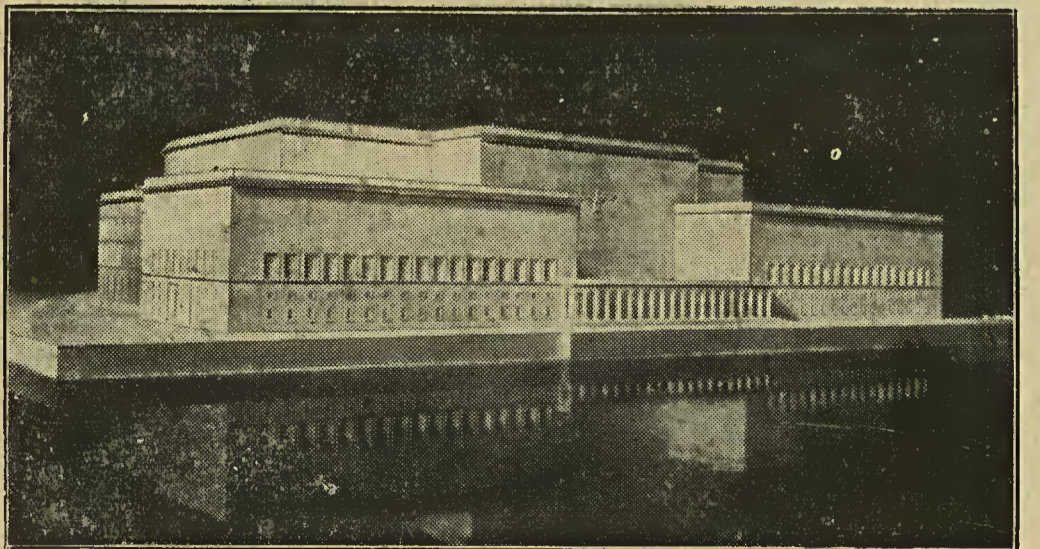
wurde die Herbstmesse in Leipzig eröffnet. Staaten mit 361 Ausstellern.



Eine neuartige praktische Baupumpe mit Benzinmotor, die auf der Messe gezeigt wird.



Der „Flammwolf“, ein elektrischer Kohlenanzünder zur Entzündung des Feuers im Ofen.



Die Deutsche Frau

Gebt euren Kindern deutsche Namen!

Der Nationalsozialismus hat das deutsche Volk nicht nur äusserlich, sondern auch seelisch umgeformt. Es besinnt sich wieder auf seine ureigenste Art, die, ererbt von den germanischen Vorfahren, in seinem Blute liegt. Auch auf dem Gebiete der Namengebung werden die ersten Versuche gemacht, unsere schönen germanischen Namen wieder zu Ehren zu bringen. Aber zu viele Volksgenossen klammern sich noch an fremde Namen, nur weil sie das Christentum in Deutschland eingeführt hat, oder weil vielleicht der Pate oder Grossvater so heisst. Mit diesen alten Vorurteilen muss einmal Schluss gemacht werden. Die Geistesrichtung einer Generation ist in etwa an den Namen zu erkennen, die sie ihren Kindern gibt. Es sind gewissermassen gute Wünsche, die die Eltern ihnen mit auf den Lebensweg geben. Eduard Lohmeyer berichtet über die Entstehung der germanischen Namen: „Was unserer Ahnen Geist, Sinn und Herz bewegte, was ihnen hoch und hehr, gross und schön erschien, das liessen sie in den Namen widerklingen, die sie ihren Kindern alsbald nach der Geburt als erstes Angebinde, als dauernden Besitz und bleibenden Schmuck fürs ganze Leben beilegte. Warum wählt man Namen, die lateinischen, griechischen oder hebräischen Ursprungs sind, wenn uns aus Quellen und Sagen deutsche Namen erhalten blieben, deren Bedeutung mit dem eng verknüpft ist, was dem deutschen Herzen heilig und dem Ohr vertraut ist!

Silben, die Natur, Erbe, Streit, Sieg und Frieden, auch solche, die den Germanen wertvolle und erstrebenswerte Charaktereigenschaften bedeuten, finden sich in fast allen deutschen Vornamen germanischen Ursprungs.

Es ist sehr interessant, sie auf ihre Bedeutung hin zu untersuchen. Selbstverständlich haben sich einige Vokale und vor allem Konsonanten durch die Lautverschiebungen im Laufe der Jahrhunderte verändert, doch ist die lautliche Abstammung immer noch unverkennbar. Auch sind durch den Einfall der Römer lateinische Silben und ganze Namen von den Germanen übernommen worden, die sie zum Teil mit eigenen Namenssilben vermischt und so in das germanische Sprachgut übernahmen, z. B. Ursula von ursus — lateinisch — Bär, also die kleine Bärin, oder Leonhard von leo — lateinisch — Löwe — und germanisch hard — kühn, also der Löwenkühe.

Edgar — aus ed und gar oder ger — Speer, also der einen Speer Besizende, Egon — der Schwertführende, aus ekke, später eg — Schneide der Waffe, daher Ekkehard — der Schwertkühne, Wilfried, der den Frieden Wollende, gotisch: vilja — Wille, diek — Volk, daher Dietrich — Volksherrscher, Roland — der im Land Berühmte, von hrod — berühmt, Hedwig, Hadwig — Streitkämpferin, von hadu — Streit, wie — Kampf, Brunhilde — Panzerkämpferin, von bruna — Brünne, Panzer und hild — Kampf, Mathild, auch Mechtild heisst die um Macht Kämpfende, von maht — Macht, Margund — sagenhafte Kämpferin, von mar — Märe, Sage und gund — Kampf. Die Linde ist der deuscheste Baum und spielt in vielen Sagen eine Rolle, daher auch die vielen Zusammensetzungen der Mädchenamen mit „linde“: Sieglinde, Gotlinde, Herlinde, Dietlinde, Gerlinde.

Hier sind nur als Beispiele einzelne Na-

men herausgenommen, doch gibt es soviel überlieferte germanische Namen und Zusammensetzungsöglichkeiten, dass wir überhaupt keine fremden Namen nötig hätten. Professor Fick behauptet, dass man mit Hilfe der germanischen Namenbildungsgesetze 50 Millionen Deutschen einen eigenen Namen geben könnte, ohne dass die Notwendigkeit bestände, zwei Menschen denselben Namen geben zu müssen. Traurig ist nur, dass gerade unsere schönsten Namen wie Siegfried, Siegbert, Siegmund usw. von den Juden in Deutschland für ihre Kinder gewählt wurden, so dass viele Deutsche aus diesem Grunde davon absahen, ihren Kindern den gleichen Namen zu geben. Es müsste für in Deutschland lebende Juden verboten werden, deutsche Vornamen, vor allem solche germanischen Ursprungs, zu wählen.

Nach welchen Gesichtspunkten soll man nun einen Vornamen wählen? Da spielt natürlich die Bedeutung des Namens eine Rolle, aber nicht zuletzt der Familienname. Die Laute k, r, t, p, sind hart, hat der Familienname diese, so muss der Vorname möglichst weich und melodisch sein, z. B. Brettschneider, dazu passt niemals Brigitte oder Ortrud, sondern Sieglinde oder Mechtild. Auch dürfen Vor- und Zunamen nicht dieselben Selbstlaute haben, wie z. B. Barbara Arrat, sondern die Vokale im Vornamen müssen möglichst andere sein als im Zunamen. Wer nun einen wenig schönen Familiennamen hat, es gibt ja solche, z. B. Sauerbier oder Knackfuss, der muss selbstverständlich besonders vorsichtig in der Auswahl der Vornamen sein. All das abzuwägen, erfordert eben Takt und ein feines Ohr. Aber trotz allem, deutsche Mütter, gebt euren Kindern deutsche Namen! Auch im Ausland! Da erst recht!

Luise Arend

Deutsche Gastlichkeit

Dichter haben sie besungen, Sagen sie verherrlicht — jene deutsche Gastlichkeit, die noch in der unscheinbarsten Geste ihren Willkomm wie einen warmen Mantel dem Kommenden um die Schultern legt.

Näher als je ist uns heute wieder die Freude am Zusammensein, und fröhlich planen wir: Wie mache ich's allen, die zu mir kommen, behaglich? — Die Zeit der grossen „Abfütterungen“ ist gottlob vorüber! Die Gesellschaftlichkeit von einst hat sich in die Geselligkeit von heute verwandelt. Besuch ist wieder Freude — um vieles weniger Zwang! Am meisten gewann dabei die Unterhaltung. Denn wo die Gespräche wirklich beschwingt, alltagszerlöst, frohgelaut oder auch gedankenvoll und tief die Menschen verbinden sollen, darf nicht dem Magen die Hauptsorge gelten! Und die deutsche Frau selber hat sich ohnehin längst wieder darauf besonnen, dass sie, weit über Klatsch und Kleinlichkeit hinaus, belebender Mittelpunkt ihres Kreises sein will — und kann. So ist es erfreulich genug, zu sehen, wie heute bei uns überall die Kunst der Unterhaltung neu erblüht.

Freunde kommen. Gäste zum Mittagstisch? Zum Abendbrot? Wer kann sich das, auch wenn er's möchte leisten? Im Tagebuch meiner Urgrossmutter, die immer das Haus voll Gäste, und doch nie einen Groschen zuviel Haushaltsgeld gehabt, steht zu lesen: „Allemaal, wann Gäste bei uns bleiben, versuch ich's mit einem Stücklen guter Wurst, so ich mit mürbem Teige dünn umbacken und zu feinen Blättlin zerschnitt, zusammen mit Erdbirnsalate zum Tische bring. Auch ein herzhaft Schüsslin Quark, so ich mit Rahme abgerührt und mit ain Löffel eingesotten Johannis- oder Preiselbeer versüset, ist ain fein Gastespeis! For den Durst geb ich dazue drei Krüge von Holunder- oder Schlüsselblumenwein, solchen ich allzeit im Gewölbe verwahr. Kommt sie aber zum Nachmittage, gib't wol ain Torten von Erdbirn, schwarzem Brode, oder aus mürbem Teige, belegt mit süss gedünstet Sauerkohl. Bleibet mir nie auch nur ein Stücklin Reste zurücke!“ — steht darunter in Urgrossmutter's klarer Frauenschrift.

Wenn es irgendwie geht, stellt ein paar Blumen auf den Gästetisch! In einer ganz schlichten Schale. Ihr stilles Grüssen führt die Menschen schneller zueinander, als alle Begrüssungsreden: Eine Efeuranke, ein dicker Kranz Massliebchen, Margueriten, — ein Blüten- oder Beerenzweig im einfachen Tonkrug bringt festlichere Stimmung als aller Prunk glanzsteifer Damastgedecke! Oder stellt die kleinen Väschen deutscher Glasbläserkunst auf den Tisch, füllt sie mit ein paar Blüten und freut euch an der zarten Lieblichkeit solches Tisches.

Habt auch den Mut zur unbeschwerten Fröhlichkeit! Bauernleinen, lustig gewürfelt, zum Stilleben ergänzt mit der edlen Schönheit von Holztellern, geflochtenen Weidenkörbchen und bauchigem Majolikageschirr gehört mit zum Schönsten, was deutsche Heimkunst bietet! Niemand wird aber auch böse sein, wenn statt glanzgebügelter Mundtücher solche aus Papier, geschmückt mit lustigen, kingergartenbunten Ausschnittfiguren auftauchen!

Die einmal tatsächlich zur hänglichen Be-

sorgnis erhobene Frage: „Was ziehe ich an? Zum Nachmittag mit Tee? Zum Kaffeeklatsch? Zum Abendbrot?“ beschwert heute niemand mehr. Wir haben gelernt, mit ein paar geschickten Verwandlungsgriffen unser Kleid dem jeweiligen Gebot der Stunde anzupassen, und wir sind damit dem wahren Sinn von Kleidkultur sicher nicht ferner...

Und womit unterhalte ich meine Gäste? Wagt es ruhig, einmal wieder ein Volkslied anzustimmen, — oder das Geschehen der Zeit

Aus einem Deutschland-Brief

der Leiterin der Ortsgruppe São Paulo der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frau im Ausland, Pgn. Käthchen Hahn.

Einiges muss ich Ihnen doch von Bayreuth erzählen. Ich hatte die Karten für den geschlossenen „Ring der Nibelungen“, und zwar Parkett rechts. Mein Platz lag zwei Reihen unter der Führerloge. Ich habe meinen Augen nicht getraut und vor Freude gezittert. Es ist ein herrlicher Augenblick, wenn die Besucher stehend den Eintritt des Führers erwarten. Und dann erheben sich tausend und mehr Arme zum Gruss, der Führer grüsst zurück und alles nimmt Platz. Auf Wunsch des Führers sollte von jeglichen Kundgebungen, soweit sie nicht Wagner galten Abstand genommen werden. Es war ein feierlicher Augenblick, als ich so, fast Auge in Auge dem Führer gegenüberstand, ein unvergesslicher Augenblick. Ich habe ja so viele, viele Male unseren geliebten Führer in Bayreuth gesehen und doch finde ich, je öfter man ihn sieht, um so mehr hat man das Verlangen, ihn immer wieder zu sehen. Einmal habe ich den Führer knipsen können, als er sich in einer Pause am Fenster zeigte, denn jeden Tag war es die gleiche Begeisterung seitens des Volkes. Stundenlang wartete es auf den Augenblick, wo er erst einmal in das Festspielhaus einfuhr, bis er sich in den Pausen am Fenster zeigte. Auch bei der Ausfahrt aus dem Theater war die Strasse mit tausenden von Menschen eingesäumt, die unserem Führer begeistert zujubelten. Es ist gewaltig, mit welcher grossen Liebe das Volk an seinem Führer hängt...

Wir besichtigten die Sachsenburg, wo die Frauenschaftsleiterinnen und Amtsleiterinnen immer drei bis vier Tage zur Schulung hinkommen, weiter wurden wir zu einer Tagung der gesamten Scharleiterinnen von Dresden und Umgebung eingeladen, wo uns von der besten Kinderschargruppe Dresdens die geleistete Arbeit der Scharleiterinnen praktisch vorgeführt wurde. In Tanz, Gesang und Spiel. Es ist wirklich nett, was die Kinder an solchen Nachmittagen lernen. Ich glaube, diese Einrichtung könnte auch für uns drüben sehr angebracht sein...

Während meines Aufenthaltes in Berlin habe ich auch das Grab unseres Vorkämpfers für das Dritte Reich, Horst Wessel, besucht und Blumengrüsse von den Deutschen in Brasilien niedergelegt...

Es ist doch ein ganz anderes Deutschland, das ich nach 14 Jahren wiedergefunden habe, und es ist ungeheuerlich, was im neuen

mit einem besinnlichen Wort aus deutschem Sagen- und Wissensschatz zu umkränzen und denkt vor allem und immer daran: Dass all' die Dinge um euch und eure Gäste nie zum Beherrschenden werden, sondern nur stille Begleitung seien für die Freude der Gemeinsamkeit! Im Frieden solcher Gastlichkeit müssen alle guten Geister wahren Verbundenseins durch unsere Stuben gehen: Darum — solange in unserem Heim ein Plätzchen ist, sollen unsere Herzen und — Türen weit geöffnet sein mit jener Gastlichkeit, die schon unsere Ahnen kannten und pflegten.

J. v. Wich

herrliche Organisation? Heute blickt auch der Arbeiter zufriedener in den Alltag hinein, bewusst, dass im neuen Deutschland seine Arbeit gewertet und geachtet wird...

Eine Amerikanerin über die Frau im neuen Deutschland

Der in Newyork erscheinende „Deutsche Weckruf und Beobachter“ veröffentlicht einen in der Zeitschrift „Health Digest Magazine“ erschienenen Artikel aus der Feder der Amerikanerin Rosetta Hoffman über die Frau im neuen Deutschland. Die Erziehung und Ausbildung der Frau im neuen Deutschland hat sie, so schreibt die Verfasserin, mit besonderem Interesse studiert. In Amerika, so heisst es in dem Aufsatz, ist es allgemein Sitte bei den Frauen, sich ohne die geringste Vorbereitung und fast gedankenlos in die Ehe zu stürzen. Es gibt viele Frauen, die nicht kochen und nähen können oder überhaupt die zahlreichen Pflichten nicht richtig zu erfüllen wissen, die in einem Heim notwendig sind. Um aber ein glückliches Heim und gesunde Kinder zu besitzen, ist es auch notwendig, dass die Frauen sich um ihre eigene Gesundheit kümmern und dass sie das Erlernen, was später für sie erforderlich ist, wie dies auch für jeden Mann notwendig ist, der hofft, im Leben Erfolg zu haben.

In Deutschland, so habe ich festgestellt, sind die Frauen ebenso wie die Männer daran interessiert sich geistig und körperlich auszubilden. Dies bedeutet ein rassisch überlegeneres Volk für das Deutschland der Zukunft.

Die Verfasserin beschäftigt sich weiter mit der Erziehung der Jungen und Mädchen und bezeichnet als wichtigsten Abschnitt in der Ausbildung des deutschen Mädchens die Zeit, wo es Haushalt- und Gartenarbeit erlernt. Die Mädchen lernten alles, was dazu angeht, einmal bessere Frauen aus ihnen zu machen, alles, was ihnen und ihren Familien ermöglichen wird, in Gesundheit und Glück zu leben.

Anschliessend stellt die Amerikanerin fest: Die Ausbildung, der sich die Frauen unterziehen, ist ein Hauptgrund, warum sie in der Lage sind, sich ein glückliches Heim zu schaffen. Sie bringen ihrem Heim und ihrem Mann die Fähigkeit mit, gut zu kochen, schmackhafte und gesunde Mahlzeiten ohne grosse Kosten zu bereiten. Sie wissen ihr Heim gemütlich und hübsch zu gestalten und den Garten zu kultivieren. Wenn wir in unserem Land unsere jungen Mädchen für die Ehe vorbereiten, körperliche und geistige Ausbildung durchführen und gute Hausfrauen erziehen würden, so wäre das Ergebnis ein grösseres Glück der Verheirateten und eine bessere Rasse.

Wir

Wir aber wissen nicht mehr um den Tod Und wenn die andern in Verzweiflung beben, Dann färbt uns Mut und Kraft die Wangen rot,

Weil wir erkannten: Kampf heisst für uns Leben!

Wir werden leben, weil wir leben wollen, Nicht gestern und nicht heute und nicht morgen.

Wohl werden wir dem Tod Tribute zollen, Doch das, was uns beseelt, in uns verborgen, Dies Namenlose, das nur wir verstehen, Das uns beharren liess und nicht verzagen, Das wird in jedem Frühling auferstehn, Das wird die Zukunft unseres Volkes tragen. Und sind wir dann auch längst zu Staub zerfallen,

Der Siegesang ertönt ewig neu Aus jeden Kindleins erstem Lallen, Aus jeder Jugend heissem Kampfgeschrei. Ein neu Geschlecht in stolzer Einigkeit Wird unser Glühn in alle Zukunft tragen Und unser Wort von der Unsterblichkeit Als das Vermächtnis eines Volkes sagen.

Edith Gellert



Casa Allema

FUNDADA EM 1935

Grosse Eingänge:

Regenmäntel

für Damen

soeben eingetroffen. Reichhaltigste Auswahl in feinen u. modernen Modellen zu

120\$	135\$	160\$
195\$	230\$	240\$

Schädlich, Oberf&Cia./Rua Direita 16/18

Unsere Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang = Nr. 17

São Paulo, 8. Oktober 1937

Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes



Motto: Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.

Leistungsprüfungen

In der Erkenntnis, dass in unserer Arbeit eine weltanschauliche Ausrichtung ohne eine körperliche Erleichterung unmöglich ist, hat die Landesjugendführung ein Leistungsabzeichen geschaffen, das alle die Forderungen enthält, die an einen Jungen und an ein Mädchen in körperlicher, geistiger und seelischer Hinsicht gestellt werden können. Damit kommt zum Ausdruck, dass wir jenes höchste Ziel anstreben, das sich alle grossen und gesunden Völker dieser Erde gesetzt haben, die von Gott gegebene Dreieit: Körper, Geist, Seele, harmonisch zu vereinen.

So lösen wir uns denn von unserer bisherigen Einseitigkeit und gehen daran, unsere Weltanschauung in unserer Gemeinschaft ganz zu leben, nicht nur uns geistig und seelisch auszurichten, sondern auch unsere körperlichen Anlagen und Fähigkeiten bis zur äussersten Möglichkeit zu entwickeln. Nach diesem Willen kann nicht der unser bester Kamerad sein, der am kräftigsten oder der am klügsten ist, sondern der, dessen Ausbildung ihn befähigt, in allen Lebenslagen unserer Gemeinschaft zu dienen. Unsere Leibesübungen werden so zu einem unentbehrlichen Werkzeug unserer Selbsterziehung zur Kameradschaft und zur Gemeinschaft.

Das Leistungsabzeichen des DBJ, dessen Bedingungen vor wenigen Monaten erschienen sind, ist ein Teil auf unserem Wege, unsere gesamten Anlagen und Fähigkeiten harmonisch zu entwickeln. Es ist in seinen Forderungen, die es an jeden Jungen und an jedes Mädchen stellt, sehr vielseitig und umfangreich, aber doch so gehalten, dass es jeder Kamerad und jede Kameradin nach eifrigem Ueben erwerben kann. Ausgehend von der Meinung, dass man echte Sportbegeisterung nicht durch schöne Worte auslöst, sondern im friedlichen Wettstreit auf dem Sportplatze entzündet, sind wir in São Paulo schon rasch nach Bekanntwerden der Bedingungen für das DBJ-Leistungsabzeichen daran gegangen, ohne lange Vorbereitung die ersten Prüfungen durchzuführen. Nach dem unabänderlichen Gesetz unserer jungen Ge-

meinschaft, dass ein Führer immer Vorbild sein muss, wurden im August sämtliche Führer und Führerinnen in den Grundarten unserer Leibesübungen, Laufen, Werfen und Springen, geprüft. Schon im September stellen sich fast alle Jungen und Mädchen des Standorts den Kampfrichtern, um ihre körperliche Leistungsfähigkeit prüfen zu lassen und die Bedingungen für das DBJ-Leistungsabzeichen zu erfüllen. Da die Vorbereitungen auf diese Leistungsprüfungen jedem einzelnen Kameraden und jeder einzelnen Kameradin selbst überlassen blieben und da nicht alle gleich gute Gelegenheiten zum Ueben hatten, ist es verständlich, dass das Ergebnis dieser Prüfungen nicht den Forderungen standhält, die wir an unsere körperliche Leistungsfähigkeit stellen müssen. Haben denn da unsere kurzfristig angesetzten Prüfungen überhaupt einen Sinn, wenn vielen Kameraden die Möglichkeit, sich selbst vorher zu prüfen, fehlte? Unterzieht man sich nicht einer Prüfung, nachdem man über das eigene Können genau Bescheid weiss?

Gewiss, unsere Prüfungen haben ihren Zweck, gesteckte Ziele zu erreichen, nicht in dem Masse erfüllt, wie es andere Prüfungen dieser Art tun. Dafür haben sie einen alles übergreifenden Sinn, einen Sinn, der über alles Prüfen hinweg- und vorwärtsweist. Sie sind einmal Bestandesaufnahme unserer augenblicklichen körperlichen Leistungsfähigkeit und zeigen uns somit, wo wir mit unserer sportlichen Arbeit ansetzen müssen. Sie sind Ansporn, mit gesteigertem Einsatz unseren Körper zu grösseren Anstrengungen und Leistungen fähig zu machen. Sie geben zum andern den Anstoss, dass jeder Führer und jede Führerin trotz aller örtlichen Schwierigkeiten nunmehr einen regelmässigen Sportbetrieb in die Wege leitet und somit unsere Leibesübungen nicht jedem einzelnen Kameraden überlässt, sondern Leibesübungen zur Sache unserer Gemeinschaft werden lässt.

Unsere Prüfungstage vom August und September als Meilensteine auf unserem Wege, Körper, Geist und Seele harmonisch in uns zu vereinen, als bescheidener Anfang zur allseitigen Erziehung unserer Jungen und Mädchen auf der Grundlage der Kameradschaft!

und wenn möglich noch über die beiden Gegner zu siegen... Immer wieder jagt eine Gruppe durchs Ziel, immer öfter muss der Schiedsrichter die bestanden Prüfungen in seine unendlichen Listen eintragen. So, nun gibt es eine Ruhepause, aber das Schwerste wartet noch auf uns. Wird meine Lunge es aushalten? Und wenn ich Seitenstechen bekomme? Ja, ja, der 3000-Meter-Lauf macht einem Sorgen.

„Was? Sieben und dreiviertel Runden sind das? Und in 15 Minuten sollen wir das nun schaffen?“

„Na, komm' mal her, beiss mal hier in diese Zitrone. Ist zwar reichlich sauer, hilft aber bestimmt und gibt Energie und Kräfte. Ich schwöre darauf.“

„Ach was, wenn du nur immer auf den Fussspitzen läufst, schaffst du es bestimmt, auch ohne diese lächerliche Zitrone. Nurmi soll es so gemacht haben.“

Endlich ist man leidend erholt und die ganze Bande trottet zum Startplatz, wo wir uns aufstellen. Schnell noch das Schuhband richtig befestigt und den Gürtel etwas gelockert. Fertig zum Start. „Achtung! Fertig!“ Höchste Spannung. Jeder weiss, dass bei so vielen Läufern der Start schon viel ausmachen kann. Und als das Kommando „Los!“ ertönt, jagen schon alle davon, um bereits am Anfang eine gute Stellung zu erobern. Doch bald verlangsamt sich das Tempo, es ist noch ein weites Ende bis zum Ziel. Immer schneller keucht der Atem, Stiche hat man, die Beine wollen nicht mehr, werden schwerer und schwerer. Nur jetzt nicht etwa schlappmachen, jetzt, wo man schon fast die Hälfte hinter sich hat. Denn nun kommt der kritische Punkt. Nur nicht versagen. Man reisst sich zusammen, überwindet es. Nur weiter, immer weiter. Dort vorne den musst du noch einholen. Auflegen, gut, nicht nachlassen. So kämpft jeder einzelne einen harten Kampf mit sich selbst und mit seinen vielen Kameraden um jeden Meter Bahn, bis schliesslich das Ziel nahe ist. Aber noch fehlt der Endspurt. Die Gesichter werden verbissener und der Schweiss fliesst in Strömen über die überroten Gesichter. Schneller, nur schneller. Dort die Schiedsrichter, die Zeitnehmer, vorbei, man ist da. Langsam geht man weiter, aber schon bald kehrt man um. „Habe ich es geschafft?“ 12,20, na, ja also. Und es war doch nicht so gefährlich gewesen, wie man es sich vorgestellt hatte. „Gott sei Dank, man hat es hinter sich und die Muskelschmerzen wird man ja auch noch überstehen, aber eigentlich war es doch schön gewesen. Jeder kann sich sagen, dass er etwas geleistet hat, denn um alle diese Übungen an einem Vormittage durchzuführen, dazu gehört schon ein Kerl. Und alle haben sie gezeigt, dass sie keine Schlappschwänze sind, sondern als Führer in jeder Hinsicht, auch im Sport ihren Jungen Vorbild sein können.“

Ist Sport gefährlich?

Es soll leider immer noch Leute geben, die nur schwer oder gar nicht dazu zu bewegen sind, ihre Jungen und Mädchen Sport treiben, z. B. Schwimmen lernen zu lassen. Und wenn die Schule oder die HJ und der BdM es verlangen, dann lassen sie ihre Kinder von einem Arzt untersuchen, damit sie vielleicht noch davon freikommt können. Ist nicht schon mancher ertrunken, ein anderer hat sich auf dem Eis das Bein gebrochen, ein dritter beim Fussballspiel den Fuss verknackt, und wer weiss, was sonst noch alles passiert? Und so wird geradeheraus behauptet, dass Sport eben gefährlich sei. Hört man näher hin, dann stellt man fest, dass diese Behauptung von denen kommt, die selbst nie irgendeinen Sport getrieben haben. Denn solche Leute gibt es noch immer genug, und oft steckt nicht einmal Böswilligkeit hinter ihrer ablehnenden Haltung, sondern vielmehr völlige Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse.

Ist Sport gefährlich? Nein, niemals, wenn er richtig betrieben wird und nicht leichtsinnig Übungen versucht werden, für die entweder die Kraft oder überhaupt die technischen Kenntnisse fehlen. Es soll ein Anfänger im Schwimmen, selbst wenn er sich eine Weile ohne Anstrengung über Wasser halten kann, nicht leichtsinnig einen See durchschwimmen, den zu überqueren, selbst für einen geübten Schwimmer eine Leistung wäre. Zwar ist es so, dass die Ausübung jeder Leibesübung einen gewissen Einsatz erfordert. Gerade das aber macht ja auch ein gut Teil vom Sinn und Inhalt des Sports aus und führt zur Kraftentfaltung und Leistungssteigerung. Im übrigen haben Statistiken gezeigt, dass der Sporttreibende nicht mehr von Gefahren umgeben ist, als jeder andere auch.

Unbestreitbar macht auch die Leibesübung den Menschen so wendig, flink und geschmeidig, im Gefühl, Ueberblick und in der Entscheidung so rasch und sicher, dass ein Sportler oft mit heiler Haut davonkommt, wo der andere eben nicht ohne Schaden bleibt. Auf Glatteis zum Beispiel wird einer mit sportlich durchgearbeiteten Gliedern sicherer vor-

wärts kommen als jeder gewöhnliche Fussgänger. Vor plötzlich losgerissenen Dachziegeln, vor Gewittersturm und Verkehrssünden dreister Fahrer ist freilich auch ein Meistersieger und Olympiakämpfer nicht sicher. Immerhin kann auch hier der durchtrainierte Sportsmann durch Geistesgegenwart, Wendigkeit und gesteigerte Körperbeherrschung grösseres Unglück leichter verhindern als ein uneholfener Nichtsportler.

Betont muss immer wieder werden, dass man beim Sport keiner Gefahr mehr oder weniger ausgesetzt ist als im täglichen Leben. Wenn es manchmal den Anschein hat, als ereigneten sich viel Sportunfälle, so handelt es sich eben um Leute, die mehr von ihrem Körper verlangen, als er zu leisten imstande ist, die ihre Übungen falsch machen oder nicht fair spielen. Wer wollte ein heisses Eisen mit blossen Händen anfassen? Und wer den Speer, die Kugel oder den Diskus falsch anfasst und noch dazu falsch stösst oder wirft, der braucht sich nachher über eine Sehnenzerrung nicht zu wundern, sofern er nicht noch Schlimmeres davonträgt. Selbstverschuldete Unfälle sind ausgeschlossen, wenn unter fachmännischer Leitung richtig geübt wird. Die gut durchgeführte Übung wird fast immer die gefahrloseste sein. Freilich wird auch die beste sportliche Leistung entwertet, wenn Uebertreibung, Leichtsinns und falscher Ehrgeiz sie bestimmen. Unter den Folgen falscher sportlicher Betätigung, etwa durch vorübergehende oder dauernde Gebrauchsunfähigkeit des Körpers oder durch dauernde Verminderung der Leistungsfähigkeit, leidet dann natürlich der einzelne wie die Gemeinschaft.

DBJ-Jungen besuchten Araçatuba

Am letzten Sonntagabend im September bekamen wir also endlich die schon lange versprochenen DBJ-Jungen zu sehen. Müde, übermüht und mächtig verstaubt kletterten unsere sieben Gäste um 5 Uhr nachmittags aus dem Zug. Erst einmal Verteilung in die Quartiere. Ein wohlverdientes Bad liess erst die wahren Gesichter zum Vorschein kommen. Abendbrot im Quartier und dann gleich zu unserer monatlichen Blockversammlung. Jugend ist ja unverwundlich und so waren auch wieder bald unsere Jungen bei bester Stimmung. Nach der Blockversammlung gingen wir, einem hier treu gepflegten Brauche folgend, noch auf einen Schoppen zu unserem Pg. Gehrke. Trotzdem wir es wirklich eilig hatten, unsere Gäste der wohlverdienten Erholung nach der anstrengenden Reise zu überlassen, wurde es doch wieder fast Mitternacht, bis wir uns trennten. Wohlweislich vereinbarten wir unser Zusammentreffen für den nächsten Tag erst auf zehneinhalb Uhr. Es wurde dementsprechend herzlich gepennt. Zur festgesetzten Stunde war alles am Platz und nun gingen wir unseren alten, lieben Freund und Zeitungsherausgeber, Herrn Emanuel Ferreira Damiao, aufsuchen, der nicht wenig erfreut war, einen so seltenen Besuch in seiner Redaktion begrüssen zu können. Pg. Levermann wurde von Herrn Damiao als alter Bekannter begrüsst, denn es ist nicht das erstemal, dass er Herrn Damiao aufsucht. Freundlicherweise stellte sich Herr Rechtsanwalt Dr. Antonio Ferreira Damiao Netto zur Verfügung, um unseren Gästen während einer Autorundfahrt durch die Stadt die Schenswürdigkeiten Araçatubas zu zeigen. Erst besuchten wir die Santa Casa de Misericordia, die berechtigtes Erstaunen der Besucher erregte, denn im ersten Augenblick der Ankunft hier erwartet man nicht, eine derart erstklassige Einrichtung anzutreffen. Vom Krankenhaus ging es zum Club Araçatubense, einem stattlichen Bau, der unbedingt zur Verschönerung des Stadtbildes beiträgt. Wir fuhren noch an dem staatlichen Gymnasium und den verschiedenen Sportplätzen vorbei. Nachmittags suchten wir einen unserer Opferringkameraden, Herrn Hermann Unger, auf seiner Chacara auf. Die gute Frau Unger scheint einen Massenmord in ihrem Hühnerhof angestellt zu haben, denn es wurde dementsprechend angefahren. Die Sonne war schon im Untergehen, als wir uns wieder auf den Heimweg machten. Dass hohe Schafstiefel nicht immer die richtige Fussbekleidung für das Innere sind, hat einer der Jungen an den Blasen an seinen Füssen feststellen können. Barfuss kommt man aber auch nachhause. Um 8 Uhr abends wurden verschiedene sehr hübsche Filme in einem Schulsaal des Collegio São Luis vor einem Kreis geladener Gäste aufgeführt, die auch bei unseren brasilianischen Gästen grossen Gefallen fanden. Nach 10 Uhr trennten wir uns, denn es war Zeit, sich für die Fahrt am nächsten Tage auszurufen. Montag morgens pünktlich um 7.30 Uhr fuhren unsere, inzwischen uns sehr lieb gewordenen Gäste, nicht nur von unseren Grüssen, sondern auch einer mächtigen Staubwolke begleitet, nach der Kolonie Paulista ab, um auch den dortigen Partei- und Volksgenossen Freudenbringer zu sein und selbst auch Freuden zu geniessen.

Ungetreten zur Abnahme der Leistungsprüfung!

„Am 21. August, um 8 Uhr, treten die Führer des Standortes São Paulo auf dem Platze des Sportklubs Germania zur Abnahme des DBJ-Leistungsabzeichens an.“ Der Befehl wird durchgegeben und die einzelnen Führer mit den geforderten Leistungen bekanntgemacht, so dass sie aus sich selbst heraus vorher noch etwas üben können. Einige gibt es, das sind die ganz grossen Sportkanonen, die denken nicht weiter daran, sie glauben fest, dass ihnen alles gelingen wird; für sie ist es nichts weiter als ein Sportsonntag, wie so viele vergangene. Andere aber wieder haben mit Grausen festgestellt, dass ihre Leistungen noch lange nicht ausreichen, dass sie noch viel üben, noch viel lernen müssen in der kurzen Spanne, die ihnen noch geblieben ist. Und in jeder freien Minute trifft man diese Unsicheren nun auf dem Sportplatze beim Kugelstossen, auf der Laufbahn oder bei der Sprunggrube.

Je näher der 21. herankommt, um so mehr rückt auch die Abnahme des Leistungsabzeichens in den Mittelpunkt der Gedanken eines grossen Teils der Führer. Selbst die ganz Selbstsicheren werden langsam unruhig und versuchen sich verzweifelt ihrer Leistungen beim letzten 100-Meter-Lauf oder beim Kugelstossen am vorigen Mittwoch zu erinnern. Und wo man hinhört, dieselben Gespräche: „Das Kugelstossen ist ja leicht, aber der 3000-Meter-Lauf macht mir doch Sorgen. Ich werde am besten mit der Stoppuhr in der Hand laufen.“

„Ach, weisst du, Langstrecken kann ich gerade am besten, immer so im gleichen Trott, aber der Weitsprung, Mensch, wenn das man klappt. Gestern bin ich nur 3,80 m gesprungen.“

„Wird schon schiefgehen.“ Das ist immer der letzte Trost. Und endlich kommt der so lange erwartete und doch etwas gefürchtete Sonntag heran. Aber das Wetter! Will Petrus uns im letzten Augenblick noch einen Strich durch die Rechnung machen? Verdamm! Endlich um 7 Uhr hört es so langsam zu regnen auf, also schnell noch eine Stulle heruntergewürgt, dann los, denn antreten muss man natürlich bei jedem Wetter. Da steht ja schon ein kleines Häuflein in Turnzeug. Gott sei Dank, man ist nicht der einzige. Im Dauerlauf gehts zu den Umziehräumen. Raus aus den Kleidern, so, noch schnell die Nagelschuhe — fertig. Draussen hat es sich nun inzwischen ein bisschen aufgeklärt, und so langsam trudeln die anderen Führer, einer nach dem anderen, an.

Punkt 8 Uhr. Ein Pfiff gelbt. Von allen Seiten stürzen Jungen heran, viel mehr, als man zuerst denkt. Der Sportreferent lässt antreten, eine lange ausgerichtete Reihe steht vor dem Bereichsführer. Schnell werden die

Namen verlesen, dann spricht der Führer des Bereiches zu uns: „Jeder von euch soll sobald wie möglich das Abzeichen besitzen. Schon als Führer des Standortes habt ihr die Verpflichtung dazu. Nicht das Einzelergebnis ist entscheidend, sondern die allgemeine Leistung, die Anzahl derer, die die Prüfungen auch wirklich bestehen. Weggetreten.“

Zuerst zum Kugelstossen. Jeder hat einen Stoss, der sofort gemessen wird. Nur die Jungen, die das Geforderte nicht geleistet haben, kommen noch einmal dran. Da steigen einige stolz aus dem Holzring, denn sie wissen, dass sie die erste Prüfung bestanden haben, vielleicht sahen sie es auch schon immer als selbstverständlich an, dass es so kommen musste. Manchem schlug aber doch das Herz schneller, als er endlich, endlich aufgerufen wurde, als er dann die schwere Kugel abwickelte, in den Ring trat und sie mit grossem Schwunge weit von sich stiess. Und als man ihm dann sein Resultat verkündete, da huscht wohl ein freudiges Lächeln über sein Gesicht oder aber er ballt die Fäuste gibt sich einen innerlichen Ruck und sagt sich: Beim nächstenmal muss es gehen. Und er schafft es dann auch. Die Leistung solch eines Kerls, der sonst den ganzen Tag überm Schreibpult hockt oder hinter der Maschine steht und nie viel Sport trieb, der jetzt vor der Prüfung immer wieder geübt und es deshalb auch geschafft hat, ist wohl in vielem grösser als die jener Sportkanonen, die nur vom Training leben, zwei- oder dreimal in der Woche auf dem Sportplatze sind und nun alles so aus dem Handgelenk hinglegen. Aber schon geht es weiter: Weitsprung. Eine Gestalt nach der anderen flitzt die enge Anlaufbahn entlang, streckt sich, fliegt und landet in hohem Bogen im Sande. 4,50 m. Es reicht. Der Nächste: Fritz Gallenkamp. Und wieder jagt eine kleine Gestalt, voller Energie, die Bahn entlang. Jetzt schwebt er in der Luft, landet im Sand, die anderen haben sich herangedrängt. Hat er es geschafft?

„Antreten zum Keulen- und Ballweitwerfen.“ Schnell gibt man sich noch einige Ratschläge, dann gehts los. Im hohen Bogen fliegen Keule und Schlagball über das Feld, bis auch diese Übung abgeschlossen ist. Weiter. Nun die Klimmzüge. Alles lächelt, denn 3 Klimmzüge sind für einen richtigen Jungen, überhaupt für einen Führer, eben doch nur ein Ding, über das man lächeln muss. So geben dann auch fast alle noch einen oder zwei als Zugabe. Wenigstens eine Übung, bei der man unmöglich durchfallen kann. Dann wird es aber schon schwieriger. Der 100-Meter-Lauf steigt. Die wütendsten Kämpfe werden ausgefochten. Nur schneller, immer schneller. Zu dreien jagen sie die lange Bahn entlang, mit verzerrten Gesichtern, aber mit dem einen Willen, die nötige Zeit zu laufen

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Apotheke in Jardim America

Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.

RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettstrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Greenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2-4468

Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen

die im „Deutschen Morgen“ inserierenden Firmen.

Dg. Brand

jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Efigenia 348
Telefon 4-7010

Familienpension CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Auffestes deutsches Möbelhaus

Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

KAUF und VERKAUF

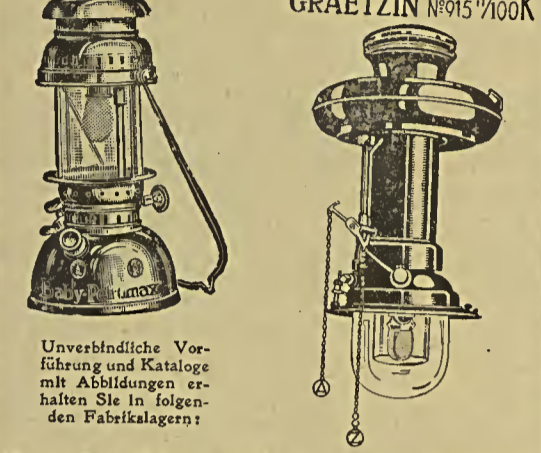
Balacetes, Häuser, Baupläne, Lagerhäuser mit und ohne Gleisanschluss, Fabrikgebäude, Sitios, Chacaras, Hypotheken auf Häuser in Stadtzone.
W. GROPP
Rua Senador Felício Nr. 126, App. 51, Telefon 2-6545, von 1 bis 3 Uhr.

Dres. Leheld und Coelho Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrlich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN №015 1/100K



Unverbindliche Vorführung und Katalog mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabriklagern:
E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1º andar

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1
Tel. 42-3601

CASA TURF

Rua Direita 13-a
Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel
JENKE & SCHAEFFTER

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

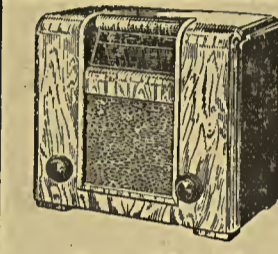
Fillialen in Brasilien:
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:
Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Fillialen im Ausland:
DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaíso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asunción
SPANIEN, Madrid

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483



Deutsche Radios „Koerting“
für LANG- und KURZ- WELLEN - ab 13 mtr.

- Typ „Meridian“ 5 Röhren
- Typ „Royal Cyclo“ 6 Röhren
- Typ „Supra Selector“ 7 Röhren
- Typ „Royal Selector“ 9 Röhren für Gleich- u. Wechselstrom
- Typ „Transmare“ 11 Röhren mit zwei Lautsprechern

„A Cidade de Leipzig“
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Efigenia 146
Telefon: 4-2086

Alles steht Kopf um Gloria!

Roman von ALFRED HELLER

Es war doch kühler, als sie gedacht hatte. Auch die Sonne war erloschen, steckte unsichtbar hinter einer schiefergrauen Dunst- und Wolkenmasse. Und als das Tempo dann weiter draussen in den langen, verkehrsarmen Strassenzügen der Vorstädte noch schneller wurde, stand ihr ein kalter, steifer Fahrtwind grob und ungebärdig entgegen, so dass sie den Hut festhalten musste.

Ob es nicht vernünftiger wäre, umzukehren? Ob er überhaupt draussen war —? Und wenn doch? Wenn er da war und sie ihn trafe —? Plötzlich überfiel es sie: Er konnte doch garnichts anderes glauben, als dass sie ihm nachlief, wörtlich, buchstäblich, — er sah es ja. Und war es denn etwas anderes? ... Umkehren!

Umkehren —? Mein Gott: Das war ja schon die Lainzer Allee! Jedenfalls würde der Chauffeur sie für verrückt halten. Immerhin: Was ging der Chauffeur sie an? Also: Sollte sie! Sollte sie nicht?

Da war das grosse Aussentor des Tiergartens. Sie lehnte sich ergeben zurück. Vorbei an den langen Zeilen hässlicher Siedlungshäuser, die alle ihre Rückseite wiesen, wie um den noblen Golfplatzgästen ihren proletarischen Stolz und ihre Verachtung zu zeigen; vorbei an dem kleinen Teich, dessen schwarze Brühe von der dichten Masse des Fallaubes bedeckt war; nun durch den lichten, ausgeschlagenen Wald. Die Sperre. Fünfzig Groschen Gebühr.

„Danke verbindlichst!“ sagte der Wächter und salutierte zweimal. Wie grob er sonst war!

Weiter — weiter! Plötzlich trat der Wald zurück. Dort drüben lag die Hermesvilla, und vor ihr öffnete sich an den Rändern von herblich lohenden Laubwogen verbrämt, breit und weit die herrlichste Parkwiese Mitteleuropas.

Gönn' Dir was Gutes! aus Sönksens Bonbonläden Beijos de amor!

Glori bemerkte, nicht allzu entfernt, eine kleine schlendernde Gruppe, zwei oder drei Spieler mit ihren Caddies. Vielleicht war auch er —?
Aber sie wandte den Kopf weg. Und da war auch schon die grosse Klubterrasse. ... Wieder drehte sie sich zur Seite, als fürchte

sie ebensosehr, zu sehen, wie, gesehen zu werden.

Jetzt stand der Wagen. Aber sie war plötzlich so gelähmt vor Unentslossenheit und Verwirrung, dass sie es kaum über sich brachte, auszustiegen.

Der Chauffeur musste zweimal fragen, ehe sie ihn verstand.

„Nein, nein — nicht warten!“ sagte sie hastig.

Als sie fast das Doppelte des Verlangten gab, entdüsterte sich das Gesicht des Mannes. Ob er nicht doch lieber warten sollte? Er tue es gern — auch ohne Gebühr.

Confeitaria

Aeltestes und vornehmstes Haus

Biennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Aber sie schüttelte nur den Kopf und begann schon, schnell auszuschreiten. Warum? Wohin? Sie hatte keine Ahnung. Sie hatte nur die einzige Angst, er könne plötzlich vor ihr stehen, lachend, lebenswürdig, entzückt — und dabei doch mit erstaunten, ein wenig spöttischen Augen. Und vor denen lief sie davon.

Lief sie denn davon? Keine Rede! Sie machte eben einen Spaziergang durch den Tiergarten, ging einfach den Weg zu Fuss zurück. Wenn sie sich immer links hielt und im Walde blieb, konnte sie die ganze Wiese umgehen und musste schliesslich zum Ausgang gelangen. Und es war ganz schön, so zu gehen. Nur: der Wind! Er war abscheulich und fegte ganz Wolken von Blättern vor sich her. Und wie finster es auf einmal wurde! Sie ging schneller. ... Aber sie war noch nicht zwei Dutzend Schritte weiter, da brach das Wetter schlagartig los.

Die schon entblätterte Buche, hinter der sie Deckung suchte, bot fast keinen Schutz gegen die schweren, waagrecht dahingepeitschten Regenböen. Nach wenigen Minuten fühlte sie bereits, wie die Nässe durch und durch ging. ... Was nun? Zurück? Nein! Und

wenn jeder Faden an ihr durchweicht wurde — zum Klubhaus wollte sie nicht!

Aber gerade da tauchte in dem grauen Gespinnst von jagendem Regen, Dämmerung und Nebel eine Gestalt auf und schritt mit schnellen, grossen Stakelschritten unmittelbar auf sie zu.

Da war nichts mehr zu machen. ... Sie ging ihm ruhig entgegen.

Er lachte nicht, war weder lebenswürdig noch entzückt, und in seinen besorgten Augen war auch nicht der leiseste Hauch von Erstaunen oder Spott zu spüren. Er grüßte nicht einmal, sondern riss nur seinen Mantel herunter und half ihr hinein. Es hätte gar keinen Sinn gehabt, sich dagegen zu wehren. Dann erst gab er ihr die Hand — sie war warm und stark — und sagte: „Ich bin sehr froh, dass ich doch richtig gesehen und Sie gefunden habe. ... Nur schnell!“

Sie ging schon neben ihm. „Nun werden

...?“ Er sah sie an, unterbrach sich: „Sie sollten doch Ihr Gesicht ein wenig schützen! In der linken Manteltasche finden Sie ein reines Tuch. ...“ Aber da sie weder von dem Rat noch von dem Tuch Gebrauch machte, sprach er weiter: „Sie haben ganz recht! Es kommt mir erst jetzt durch Ihre Frage zum Bewusstsein, wie sehr ich damit gerechnet habe, dass Sie kämen; gewiss nur deshalb, weil ich es eben so sehr wünschte. ... Gott sei Dank — da sind wir endlich! Hören Sie, gnädige Frau: Ich werde Sie jetzt unserer Franziska, der Wirtschaftlerin, anvertrauen — einer sehr wackeren Person, der Sie sich getrost überlassen können. Inzwischen sorge ich für heissen Tee; und hoffentlich können wir dann bei dem endlich mal ein bisschen „plauschen“, nicht wahr?“

Sie kam gar nicht dazu, sich zu diesem Programm zu äussern, denn da war Franziska schon. „Du lieber Gott!“ sagte sie und bemächtigte sich alsbald ihres Opfers, ohne weiter auf Sammers Erklärungen zu hören.

Was hat sie nur? dachte Glori. Aber als sie dann in der Toilettenkabine vorm Spiegel stand, wusste sie es — wusste auch, warum Sammern ihr vorhin geraten hatte, das Gesicht zu schützen. Vielleicht wäre sie noch ein zweitesmal davongelaufen, hätte diese Franziska nicht neben ihr gestanden. Aber dann tat sie das einzige, was da zu tun war, und wusch und rieb die ganze verschwimmende Palette von Schwarz, Rot und Rosa ab, bis der Spiegel keine Spur mehr von Sallys Künsten zeigte.

Frau Franziska rückte mit einer ganzen Platte voll Tuben und Büchsen an, aber Glori dankte. Nicht einmal die Brauen liess sie sich nachziehen. Irgendein Trotz, der zugleich ein heimlicher, ganz tief sitzender Wunsch war, flammte in ihr hoch: Er sollte sie einmal so sehen, wie sie wirklich war! Auch das trockene Kleid, das ihr die besorgte gute Seele aufnötigen wollte, lehnte sie ab; ihre Haut brannte ohnehin wie Feuer, wenn sie daran dachte, — was er — wie er —



Aber trotzdem: Sie blieb so. Und dann sass sie ihm in dem kleinen, behaglichen Klubzimmer gegenüber, ungeschminkt und etwas blass, ohne Brauen und mit gepressten, aber entfärbten Lippen, an einem hübsch gedeck-

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal SÃO PAULO: rua Alvarés Penteado, 8 Telef.: 2-7919
Succursal SANTOS: rua 15 de Novembro, 19 Telef.: 5001

Werkzeuge
aller Art, beste Qualität zu nassigen Preisen. Ebenso reichhaltiges Lager in Haushalt-Artikeln, Garten-Geräten usw. - Feste Preise.

FREDERICO WITTE
RUA DO SEMINARIO 81
TEL. 4-5237

Denkt an eure Zukunft!
Schützt euch vor Krankheit und Not!

Werdet noch heute Mitglied der
Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks
des größten deutschen
Selbsthilfe-Verbandes Südamerikas

Nähere Auskunft wird erteilt: in der Geschäftsstelle Rua Libero Badaró 346, 4º, Zimmer 6; in der Zweigstelle Santos, Rua do Commercio 55; in der Zweigstelle Campinas, Rua Bernardino de Campos 890, sowie in allen übrigen bereits bekannten Zweigstellen der Kasse.

Vor
Annahme falschen Geldes
schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim
Banco Allemão Transatlantico
Rua 15 de Novembro 38
SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151
und zahlen Sie Ihre Rechnungen
per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

"A INFORMADORA"
PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25 salas: 101-102

Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Uhren
und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

OTTO

MENDE

Der deutsche
Hochleistungs - Empfänger
für Kurz- und Langwellen

In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannarbeit
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
Alleinvertreter und Importeure:
Keppler & Steger
Lgo. Paysandú 110 (Loja) - S. Paulo - Telefon 4-7690
Vertreter für Paraná: **Hans G. Kreisler**
Curlyba, Caixa postal 373

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens

EMPRESA DE TRANSPORTES
"Henrique Schenk"
DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ)
RUA SCUVERO, 93
TEL 7.5654

SANTOS (FILIAL)
RUA TUVUTY, 119
TEL 3991

TRANSPORTES - MUDANÇAS - BAGAGENS
ENCOMMENDAS
Serviço especial entre São Paulo e Santos

Sie über Ihren Abend verfügen wollen, aber wir haben auf jeden Fall noch sehr viel Zeit. Die werde ich gewiss nicht missbrauchen - aber eine Frage müssen Sie mir doch gestatten: Wieso kommt es, dass Sie so vorzüglich Deutsch sprechen? Noch dazu - mein Ohr dürfte mich da kaum täuschen - mit unserer heimischen Färbung?"

„Meine Mutter wurde in Mürrzuschlag geboren.“

„In Mürrzuschlag? Wirklich? Da sind wir ja halbe Landsleute.“

„Nein: ganz!“ hätte sie am liebsten gesagt; aber das konnte sie, das durfte sie doch nicht.

„... Jetzt verstehe ich auch endlich so manches an Ihnen besser. Allerdings: Ein bisschen Rätsel bleibt immer noch übrig. Nun - und hätten Sie nicht ein wenig Lust, diese mütterliche Steiermark ein wenig zu sehen?"

„Ich hatte die Absicht, in den nächsten Tagen hinzufahren.“ wick sie aus und errötete zugleich; denn wenn sie damit auch die Wahrheit sagte - es war doch eine Wahrheit, die täuschen sollte.

Sammern war Feuer und Flamme. „Bravo! Das lässt sich hören. Und wohin? Mürrzuschlag?"

„Nein. Ich wollte den Ort aufsuchen, wo meine Mutter - ich meine, wo die Eltern - Sie stockte und zerriss endlich das Netz der Verwirrung, in das sie geraten war, mit der Frage: „Kennen Sie Hallwang?"

„Ob ich Hallwang kenne? Das ist doch die zweite Bahnstation von uns! Von dort nach Hornegg brauche ich mit meinem Wagen eine knappe halbe Stunde. Hallwang? Was für ein hübscher Zufall! Da müssen Sie mir unbedingt die Freude machen, auch nach Hornegg zu kommen. Denn unsere grüne Mark ist bekanntlich der schönste Fleck der ganzen Welt - ich wenigstens habe zwanzig Jahre hindurch keinen besseren gefunden - und Hornegg wiederum ist der schönste Fleck der Steiermark. Also -? Ich habe übrigens zufällig ein paar kleine Lichtbilder bei mir. Wollen Sie nicht selbst urteilen?"

Natürlich wollte sie. Sie konnte doch nicht bekennen, dass sie mehr als einmal dort vorbeigekommen war, am Weg zur Hochwurzenlütte; das „verwunschene Schlössl“ hatten sie's immer genannt.

Ja, das war er, der alte, entzückende Herrnsitz, der, behäbig und besonnt, von dem kleinen Hügel weit ins Tal hinausschaute, umschirmt vom königlichen Mantel seiner gar

Deutsche Hirsch-Apotheke
Älteste und größte Apotheke, São Paulo's
Rua São Bento Nr. 219
Gegründet 1858

mächtigen, bergauf ragenden Fichtenwälder. Wie gut sie sich jetzt an alles erinnerte, obwohl es doch nun schon ein paar Jahre hier war, dass sie zuletzt vorbeigekommen. Da war die Brücke über den Graben mit dem dicken, behelmten Torturm, da der anschließende Mittelbau mit dem hohen Steildach und den beiden luftig-lustigen Erkern und da der reizvolle Hof mit seinen weinüberspannten Laubengängen... Es war wohl ein Juwel, dieses Hornegg! „Wunderschön!“ sagte sie. „Ich finde es nur unbegreiflich, dass Sie so lange brauchten, um dahin zurückzufinden.“

„Dafür sitze ich jetzt um so fester. Ich bin diesmal nur Söderbom zu Gefallen für ein paar Tage hierhergekommen, und im Frühjahr war ich zwei Wochen bei meinen Verwandten draussen in Deutschland. Sonst rühr' ich mich nicht mehr weg von Hornegg; es ist wirklich mein Daheim. Schade übrigens, dass ich kein Bild von den Wirtschaftsgebäuden mithabe! Denn das andere, das war alles schon da; ich habe nichts zugeht. Aber die neuen Ställe und Scheunen, die hab' ich selbst schon gebaut. Die sollten Sie erst sehen! Und Sie werden sie sehen... Sie sagen doch nicht nein?"

Etwas von seiner Entflammtheit schlug auf sie über, so sehr sie sich dagegen sträubte. „Ich möchte wirklich sehr gern - aber ich weiss nicht, ob sich hierzu die Möglichkeit -“

„Nein, nein, so dürfen Sie mir nicht kommen! Ich weiss nicht - Möglichkeit! Es handelt sich doch ganz einfach nur darum, dass man sagt: Ich will oder ich will nicht!“

„Das können Sie. Sie sind ein Mann. Und Sie wären nicht der, für den ich Sie halte, wenn Sie anders sprächen. Aber ich...?“

„Sie sind eine Frau - eine schöne, unworbene, eine sogar berühmte Frau, das wissen alle. Aber ich glaube noch mehr zu wissen als die andern. Sie werden es nicht glauben, was für verwegene Gedanken ich wälze. Also ich denke: Sie würden sich wahrscheinlich sehr wohl dabei befinden, wenn Sie für einige Zeit aus dem Majestät entwischten und in einer Jagdhütte wohnten, mitten im Bergwald. Abends hören Sie da die Hirsche schreien, und um vier Uhr früh, wenn der Himmel noch wie kaltes dunkles Glas ist und drüben über der Stubelalpe der erste helle Schein rosig aufleuchtet -“

„Und ich denke, Sie sind, trotz der neuen Ställe und Scheuern, im Grunde ein Schwärmer!“ Sie lächelte, aber ihre Lippen zuckten dabei. „Und jetzt ist's leider wirklich Zeit für mich. Können Sie mir einen Wagen besorgen lassen. Oder -?“

Er widersprach nicht mehr. „Selbstverständlich: Oder! Ich bringe Sie in meinem Wagen zurück!“

„Lange, regengepeitschte Strassenzüge. Sie sass neben ihm und starrte auf den Scheibenwischer, der sich im ruhigen Gleichmass hin und her bewegte, wie ein Perpendikel. Die alte Uhr auf der Kommode der Mutter fiel ihr ein, in Hallwang. Warum nur hatte sie davon gesprochen? Nein, es war doch gut so; es war wenigstens etwas Wahres in diesen flimmernden Paradies des Scheins - und es war etwas Gemeinsames... Wie sicher er fuhr! Aber eigentlich empfand sie

das als ganz selbstverständlich. Es gehörte zu ihm. Nicht einmal in ihrem Zimmer, in ihrem Bett, hinter verschlossener Tür, hatte sie sich je so sicher, so geborgen gefühlt wie hier im dahinjagenden Wagen, neben ihm. Wenn er ihn jetzt gewendet hätte, hinaus zur Triester Reichsstrasse nach Süden, der Steiermark zu - sie hätte es ruhig geschehen lassen. „In einer Jagdhütte, mitten im Bergwald. Abends hören Sie da die Hirsche schreien, und um vier Uhr früh, wenn der Himmel noch wie kaltes dunkles Glas -“

Aber da war schon die prasselnde Lichterkette der Grosstadtstrassen, der Ring. Samern stoppte kurz. „Rückwärtiger Eingang, nicht wahr?“ fragte er.

Selbstverständlich, in diesem Aufzug! Er dachte doch an alles, er war doch kein Schwärmer... Sie gab ihm die Hand. „Ich danke herzlichst für alles! Es war ein wunderschöner Nachmittag!“

Er hielt ihre Finger fest. „Und Hallwang? Und Hornegg?“

„Ich will mir's überlegen.“ Klapp - machte der Schlag.

Sie stob die enge Hintertreppe hinauf. „Ich will mir's überlegen“ - was für ein Unsinn! Und eine Lüge! Da gab es doch für sie gar nichts zu überlegen? Unmöglich blieb unmöglich...

Das braune Ungetüm sass natürlich im Salon, mitten unter dem strahlenden Kristalllüster, mit Kognakflasche und Patiencekarten. Sie blickte auf, glotzte entgeistert und legte in der Verwirrung eine Piksiebern auf den Herzdreier. Wie der Double aussah - so etwas hatte man noch nicht erlebt. Sie war starr vor Entsetzen.

„Ich brauche Sie heute nicht mehr!“ erklärte Glori. „Ich will schlafen. Und Sie können auch in Ihr Zimmer hinübergehen. Gute Nacht!“

Sally fletschte zwar die Nussknackerzähne und murmelte einiges, das nicht gerade sehr freundlich klang, aber sie ging wirklich. Mit Kognak und Karten natürlich.

Und jetzt nehme ich meinen eigenen alten Mantel, setze die Zweischillingmütze auf und sause auf dem gleichen Wege hinab, über die Hintertreppe, und dann renne ich mich gründlich aus! dachte Glori, und es war schon mehr ein innerer Befehl als ein Gedanke. Denn jetzt schlafen oder auch nur lesen oder was immer sonst - einfach undenkbar!

Sie kam ungesehen hinab und rannte; sie

Es ist doch so einfach!

Mit Kufeke hat man es doch in der Hand, den Stuhl der Kinder zu regeln. Geben Sie auch Ihrem Kinde Kufeke. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sie sparen Mühe, Sorge und Geld und werden viel Freude an dem Gedeihen Ihres Kindes erleben.

Zu den Mahlzeiten...



nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

Stahlbandumreifung



So wird's gemacht, und nicht genagelt. Das ist der zeitgemäße Kistenverschluss. Aber auch eine Möglichkeit zum besseren Verpacken von Ballen, Bündeln, Packen, Verschlägen und vielen anderen Versandgütern, die heute noch viel zu teuer und viel zu schlecht verpackt werden. Kostenlose Auskunft erteilt die CYKLOP-Gesellschaft, Köln-Rodenkirchen.

SOCIEDADE NACIONAL IMPORTADORA DE EMBALAGENS LTDA.
RUA DUQUE DE CAXIAS 656 - CAIXA POSTAL 1075 - SÃO PAULO

AO PINGUIM H. Hillebrecht
RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHÚ, 2
São Paulo
Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

HOTEL ASTORIA
Tagespreis 15\$—20\$000
Dein Hotel
Fließendes Wasser und
Telef. in allen Zimmern
S. PAUL, Largo Paysaudú
Ecke R. Visé, Rio Branco

Der richtige Nachtisch
Ist und bleibt ein Oetker-Pudding. Er ist eine Freude für die Jugend und ein köstliches Labsal für die Erwachsenen. Nährhaft, wolfschmeckend, leicht verdaulich und preiswert sind die Merkmale der Oetker-Puddings.
die jetzt in noch besserer Qualität hergestellt werden als bisher und zwar durch Veräskung des Aromas u. durch Zusatz von feinstem Reispulver. Auch enthalten Dr. Oetker's Puddingpulver die für den Körperaufbau und die Blutbildung notwendig, mineralischen Salze. Infolge großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver stets überall in frischer Ware zu haben.
1 Stück Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften auch Dr. Oetker's neues, farblich illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von
WALTER HUSMANN
Nährmittelfabrik,
S. Paulo - C. Postal 2599

rannte und liess sich den Regen ins heisse Gesicht sprühen; sie rannte und hatte keine Ahnung, wo sie war. Sie empfand die feurigen Bilder der kreisenden, laufenden Lichtreklame auf ihrer Netzhaut und ihre trüben Zerrbilder im Spiegel des dunkelnassen Asphalt, aber sie sah nichts davon. Ein paar-mal wurde sie angesprochen, aber es liess sie gleichgültig, sie merkte es kaum. Nur einmal kam es ihr nachträglich zum Bewusstsein: War das nicht eines der Hotelgesichter gewesen? — Aber auch das war gleichgültig und schon wieder vergessen... Es gab nur eines, das sie ganz erfüllte und um das sich ihr ganzes Denken und Fühlen drehte, wie im Zwang eines kreisenden Schwungrads, und dieses eine wurde nicht anders, auch wenn sie die ganze Nacht im Regen durch die Strassen lief.

Es blieb nur wieder die Rückkehr über die Hinterstiege.

Als sie hinaufging, kam ihr ein lederbeschränkter Lohndiener pfeifend entgegengetropelt. „Ja, was kommt denn da?“ grinst er und streckte, den Weg sperrend, den Arm aus. „Wo wollen S' denn hin, Fräulein?“ Weiss Gott, für wen er sie hielt, vielleicht für ein Privatstubenmädchen oder sonst irgendwas Greifbares. Aber plötzlich schien ihm die Sache doch nicht geheuer vorzukommen, denn er murmelte: „Pardon!“ und sah zu, dass er weiterkam.

Im Korridor stand eine kleine Gruppe, zwei Herren und eine Dame in grossem Abendkleid; sie verstummten, als Glori auftauchte, die Dame hob ihr Lorgnon und machte eine Bemerkung...

Und dann sass Glori Schott, das Kinn auf die Arme gestützt, und starrte ihr Spiegelbild an. Ja, zweifellos, sie sah besser aus, frischer und jünger als unter der abscheulichen Emailschrift. „Um ein halbes Dutzend Jahre jünger“ — das hatte er doch wörtlich gesagt. Und noch mehr. Aber trotzdem: War es wirklich denkbar, dass er — ? Sie holte tief Atem und lächelte sich zu. Ja, es war denkbar! Sie wusste es und war sehr glücklich darüber... Aber hinter diesem Glückseligsein stand wie eine dunkle Wolkenmauer das andere: das Nichtsprechendürfen und das Lügenmüssen. Und diese Wolkenwand schob sich immer höher, immer näher. Was brachte sie?

Glori starrte in den Spiegel, als wäre dort eine Antwort zu finden, aber sie sah nur wieder die Antwort in ihren eigenen Augen. Und darüber die halbverwischten Kohlenstriche statt der Brauen, die Sally ihr wegrasiert hatte... Sie seufzte — und wunderte sich zugleich, warum sie es tat. Sie war doch glücklich? Man musste es treiben lassen!

Der neue Tag brachte draussen einen blankgewaschenen blaukühlen Morgen mit Wind und Blättergewirbel und drinnen eine mürrische Sally, die mit kaum verhehlter Feindseligkeit und boshafter Umständlichkeit endlose Prozeduren über Glori verhängte und dies für unerlässlich erklärte, um ihr Opfer wieder zu dem zu machen, was dieses Opfer einzig zu sein hatte, zu einem wenigstens äusserlich — einwandfreien Double.

Glori wappnete sich mit einem dreifachen Panzer von Geduld und liess alles über sich ergehen.

Zweimal gab es Unterbrechungen durch das Telefon.

Das erstmal war es Herr Prosch-Ceschi, der Filmregisseur. Ja, sie erinnerte sich: Gestern hatte sie ihm gesagt, dass er „morgen“ anrufen solle, und nun war eben leider dieses Morgen.

Ob er sie nicht nachmittags abholen dürfe? Nein? Wirklich nicht? Furchtbar schade! Vielleicht doch? Heute wäre es nämlich besonders günstig: Ein paar recht interessante Aufnahmen für einen neuen Film, eine spezifische Wiener Sache. Nebenbei könnte sie ein paar heimische Kanonen kennenlernen: die Wittlich, den jungen Thomas und den alten Schenck.

Aber sie blieb trotzdem bei dem Nein. „Vielleicht morgen.“

Indes der Regisseur befasste sich nicht mit einem Vielleicht, nie, grundsätzlich nie. „Also dann morgen?“ erklärte er. „Auch gut! Ich hole Sie Punkt vier mit dem Wagen ab!“

Beim zweiten Anruf meldete sich Herr Dübler von der „Grossen Neuen“ am Apparat. „Das Interview — zufrieden? Gut, nicht wahr?... Was denn sonst! Man hat schliesslich seine Praxis. Und das Bild, links oben am Kopf, doch auch eine gute Idee,

was?... Bitte — gar keine Ursache! Gute Ideen sind meine Spezialität. Ich werde Ihnen mit noch besseren aufwarten. Wann kann ich kommen?“

Du lieber Himmell! Sie hatte doch wirklich keinen Bedarf an noch besseren Ideen des Herrn Dübler! Er solle sie in Ruhe lassen; das war das einzige, was sie von ihm noch wünschte.

Aber obwohl ihm das, wenn auch in ganz freundlicher Weise, ziemlich bestimmt und eindeutig mitgeteilt wurde — Herr Dübler war keineswegs gewillt, es so schlechthin zur Kenntnis zu nehmen; auch das gehörte zu seinen Spezialitäten. Er redete und redete, und das Ergebnis war schliesslich, dass er sich persönlich in Aussicht stellte; für einen besseren Augenblick.

Glori seufzte und hielt Sally ihre Fingernägel hin; sie wusste, dass das keine leere Drohung war.

Und dann — sie war eben fertig — klopfte es, und Frau Konsul Beldorf bewegte — nein: warf sich herein. „Endlich —!“

Glori wich vergeblich vor ihrer Umar-mung zurück.

„Endlich —! Den ganzen Tag über waren Sie gestern unsichtbar — das heisst: nur für gewöhnliche Sterbliche. Nein, nein, das soll kein Vorwurf sein, Liebste! Ich kann mir gut denken, wie Sie in Anspruch genommen werden — vielleicht allzusehr, nicht wahr? Und wie entzückend Sie heute wieder aussehen! Einfach hinreissend! Man kann die Verheerungen verstehen, die Sie unter unseren Herren anrichten. Sie sind natürlich ganz ahnungslos? Wissen gar nichts? Wissen wohl nicht einmal, dass Graf Duczynski und der kleine, nette Jakobffy ihre Abreise verschoben und Sie gestern den ganzen Tag über wie eine Steeknadel gesucht haben? Heute früh sind sie endlich fort. Aber Baron Söderblom ist geblieben; er ist noch hartnäckiger, als er aussieht; vor dem müssen Sie sich in acht nehmen...“ Sie unterbrach nun ihren Schwall und drohte mit dem Finger.

„Da erzähle ich und erzähle — und vielleicht wissen Sie das alles ohnedies, und ich mache mich nur lächerlich, wie? Nun, wie auch immer, jetzt habe ich Sie endlich einmal, und jetzt lasse ich Sie nicht so schnell wieder los! Sie müssen mit mir kommen, zuerst über den Ring und dann ein wenig shop-

ping in der Kärntner Strasse und so.“

Es war ein Elementarereignis, gegen das es keinen Widerstand gab. Frau Marga zog frohlockend mit ihrer Gefangenen ab.

Unten in der Halle stand Generaldirektor Mihalescu bei einer kleinen Gruppe. Er grüßte auffallend herüber, und im gleichen Augenblick riss dort das lebhafteste Gespräch ab, eine Dame hob das Lorgnon.

Diese Bewegung — wo hatte Glori sie nur schon gesehen? In der Drehtür fiel es ihr ein: Gestern abend auf dem Gang, als sie von ihrem Spazierlauf heimkam! Es waren dieselben Leute... Nun, und — ? Nun: Gar nichts. Sie war das Angestarrtwerden nachgerade gewöhnt.

Und gerade jetzt konnte sie sich wieder darin üben. Es war wie ein Spiessrutenlaufen den Corso hinab. Frau Konsul Beldorf strahlte und schwatzte.

An der Ecke zur Kärntner Strasse holte Mihalescu sie ein. Er schloss sich ohne weiteres an und begann, witzige Bemerkungen zu sprühen, über die sich Frau Marga zer-lachen musste.

Glori sah steil vor sich hin, ohne die Miene zu verziehen. Was für eine bodenlose Unverschämtheit! Vorgestern, im Prater unten, hatte er sie vor den Beldorfs gewarnt — und jetzt...?

Plötzlich wendet er sich ihr zu: „Aber gnädige Frau, was für böse Augen!“

Sie blitzte ihn an. „Weil ich es unbegreiflich finde, dass Sie —“ Da riss sie ab; das konnte sie ihm doch nicht vor der Beldorf sagen.

„Unbegreiflich? Was ist überhaupt begreiflich? Bitte, ich meine das absolut nicht philosophisch abstrakt, sondern ganz einfach und handgreiflich. Ist es, zum Beispiel begreiflich, wenn eine so schöne, glänzende Frau sich offenkundig der Gesellschaft entzieht?“
(Fortsetzung folgt)

Hiller, Mein Kampf 30\$000
Fritsch, Handbuch der Judenfrage . . . 20\$000
Ford, Der internationale Jude 20\$000

Deutsche Buchhandlung = G. Fahmann
S. Paulo, Parque Anhangabahú 28



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/1, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

Das Winterhilfswerk 1937/38 in Paraná

Schicksalhaft ist das Leben der Auslandsdeutschen mit dem Leben der Heimat verbunden. Mit der Ehre und dem Ansehen des deutschen Volkes steigt und fällt unsere Ehre in einer anderen Umwelt, die nach Aeusserlichkeiten urteilt. Wir machen uns verächtlich, wenn wir einen deutschen Menschen, der unverschuldet in Not geraten ist, sich selbst oder anderen überlassen.

In Deutschland sorgt die Volksgemeinschaft dafür, dass kein Volksgenosse hungert oder friert. Not und Elend wird durch die Organisation der NS-Volkswohlfahrt behoben. Neben den ungeheuren Mitteln, die das deutsche Volk für kulturelle Zwecke den Brüdern im Auslande und selbst den Volksgenossen zukommen lässt, die nur noch in loser Verbindung mit dem Deutschland stehen, opfert das deutsche Volk und zeigt über die Auslandsorganisation den schönsten Beweis nationalsozialistischer Verbundenheit. Auslandsdeutsche Mütter machen Erholungsreisen in Deutschland. Kranke und sieche Volksgenossen werden aus dem Auslande geholt und in Deutschland behandelt und ausgeheilt.

Wir wollen auch diesmal unser Teil dazu beitragen, nicht nur freudig geben, sondern ein Opfer bringen. Wirkliche Opfer bringen die Volksgenossen, die von ihrem kargen Lohn einen oder mehrere Milreis opfern, selbst bedürftig, noch dazu beitragen, grössere Not zu lindern. Und tatsächlich haben alle bisherigen hiesigen Winterhilfswerke bewiesen, dass der grösste Teil der Beträge überwiegend durch kleine Summen zusammengetragen wurde. In Stadt und Land haben die emsigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Scherflein zusammengetragen, um Not zu lindern, kranken Menschen zu helfen und Wohlfahrt zu pflegen, die auch den hiesigen Volksgenossen über die „Wohlfahrtsvereinigung“ zugute kommen.

Die wahrhafte Opferbereitschaft zeigt sich nicht immer auf den „Wohlfahrtsveranstaltungen“, bei denen der Aufwand das Resultat übersteigt. Diesen Aufwand kann sich der grösste Teil der Volksgemeinschaft nicht leisten. Still und opferfreudig gibt der sogenannte „kleine Mann“ sein Scherflein und

beteiligt sich an solchen Veranstaltungen, wo er auch im schlichten Kleid erscheinen kann.

Eine solche Veranstaltung bedeutet die Eröffnungsfeier des Winterhilfswerkes 1937-38 am 16. Oktober im Verein Deutscher Sängerbund.

Hierzu wird jeder Volksgenosse eingeladen. Hieran kann jedermann und soll jeder deutsch fühlende Mensch unterschiedslos teilnehmen. Die Eröffnungsfeierlichkeit ist eine Feierstunde, eine Stunde der Einkehr, die erbauende künstlerische Darbietungen bringt und der echten Verbundenheit Ausdruck geben soll.

Aus der Volksgemeinschaft

Zugunsten der „Deutschen Wohlfahrtsvereinigung“ ladet der Verein „Deutscher Sängerbund“ zu einem Wohltätigkeitsfest ein. Am 9. Oktober ist ein „Bunter Abend“ vorgesehen und am 10. Oktober soll ein Volksfest folgen. Zutritt zu den Veranstaltungen haben alle Mitglieder der dem VDV angeschlossenen Vereine. Gäste können eingeführt werden. Für den „Bunten Abend“ reservierte Tische im Vorverkauf beim Oekonom. Die Tischnummer berechtigt zur Teilnahme an der grossen Saalverlosung.

Der Deutsche Theaterverein in Curitiba liess die bekannte Komödie „Flachsmann als Erzieher“ von Otto Ernst über die Bretter gehen. Der Theaterabend bewies erneut die grosse Beliebtheit, der sich die Theatergruppe erfreut. Der grosse Saal des Handwerker-Unterstützungsvereins war bis auf den letzten Platz besetzt.

Die Spielleitung und alle Mitwirkenden haben Ausgezeichnetes geleistet. Die Rollenverteilung war vorzüglich. Die Rollen konnten nicht besser dargestellt werden. Auch die Erwartungen derer, die das Stück schon kannten, wurden weit übertroffen.

Dem Theaterverein gratulieren wir zu dem neuen Erfolg.

Deutscher Filmabend in Castro (Zuschrift)
Wenn der Kolonist Tag für Tag bei Son-

nenglut, Regen und Sturm seiner schweren Arbeit nachgehen muss, dann ergreift er willkommen jede Gelegenheit, sich kulturelle Genüsse zu verschaffen, d. h. wenn sie ihm in seiner Kolonie geboten werden. Ganz anders aber liegen die Dinge, wenn er in der Dunkelheit nach Feierabend noch ein gutes Dutzend Kilometer zu Fuss, auf seinem Fahrrad, auf dem Rücken des Pferdes oder im Wagen zurücklegen muss, um an einer Filmvorführung teilzunehmen. Dann muss schon etwas „ganz Grosses“ geboten werden. Und in der Tat, so war es auch, als der Stützpunkt zu einer Vorführung im „Odeon“ in Castro eingeladen hatte.

Abends um 8 Uhr hatten sich zahlreiche Reichsdeutsche, Deutschbrasilianer und Brasilianer im Lichtspieltheater eingefunden. Bereits beim ersten Film „Die Liebe zur Harmonika“ ging uns das Herz auf, als wir die Herrlichkeiten der deutschen Landschaften auf der Leinwand erblickten. Das wesentliche dieses Filmstreifens aber war, dass er die Tiefe des deutschen Gemüts, die in der Volksmusik und den Volksbräuchen zum Ausdruck kam, so recht offenbarte. Der Film „Mannheim, die lebendige Stadt“ zeigte uns nicht nur die Schönheit des deutschen Landes, sondern auch Bilder des deutschen Fleisches und Könnens. Als dann führte uns der Film „Hitlerjugend in den Bergen“ mitten hinein in das Leben und Wirken unseres Nachwuchses im geliebten Deutschland.

Dann kam der grosse Film des Abends „Kreuzer „Karlsruhe“ auf grosser Fahrt“. Gar mancher von uns Siedlern mag sich gewünscht haben, mit dabei zu sein auf dieser Weltreise des Kreuzers. Der Platz reicht nicht aus, um den ganzen tiefen Inhalt des Filmes zu beschreiben. Wir wünschen allen unseren deutschen Volksgenossen, dass sie Gelegenheit haben, den Film selbst zu sehen.

In der hellen Mondnacht gingen wir beglückt auf den langen Heimweg und nahmen den wahrhaft glücklichen Gedanken mit hinein in unsere Werktagsarbeit, das grosse Glück, dem deutschen Volke anzugehören.

W. K.

Nachklänge zur „Deutschen Woche“ in Curitiba

„Seefahrt ist not!“ betitelt sich das Mitteilungsblatt für Uebersee und Schifffahrt der

DAF. In der Augustausgabe dieser gut ausgestatteten und mit Bildern reich geschmückten Zeitschrift finden wir eine Besprechung des „Führers durch die Deutsche Woche“. U. a. wird berichtet: „Die „Deutsche Woche“ in Curitiba hat die engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien noch enger gestaltet und viel dazu beigetragen, deutschen Industrieerzeugnissen drüber den Markt zu erschliessen. Einen erheblichen Anteil an dem Erfolge haben aber auch die deutschen Siedler und Kaufleute, die in ihrem Bestreben, ihre Leistungen ständig zu verbessern, in dieser einzigartigen Schau Ausdruck gegeben haben.“

Banco Alemão Transatlântico
CURITYBA
Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41
Caixa Postal „N“
Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:
Bahía, Curitiba, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Santos und São Paulo.

Zentrale:
Deutsche Ueberseeische Bank
Berlin, NW 7.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

WINTERHILFSSWERK 1937/1938 IN PARANA

Eröffnungsfeier

am Sonnabend, den 16. Oktober 1937, abends 8,30 Uhr, im Verein „Deutscher Sängerbund“.

Woche des deutschen Buches

vom 16. bis 24. Oktober 1937 im „Deutschen Sängerbund“ und ab 2. November im „Handwerker“.

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
- Loja Flora Paraná -

Charlotte Frank
CURITYBA

Avenida João Pessoa 7
Phone 708

SERVICO AEREO CONDOR

BELEM, PARNAYBA, NATAL, RECIFE, EUROPA, LA PAZ, CUYABA, CORUMBA, RIO DE JANEIRO, S. PAULO, SANTOS, PORTO ALEGRE, SANTIAGO, MONTEVIDEO, BUENOS AIRES.

CARGA
CORREIO
PASSAGEIROS

Syndicato Condor L^{da}.
Agente: FRITZ LACHMANN
Rua B. de Rio Branco 66 - Caixa p. 123, Fone 865 - Curitiba

Roberto Haeder
R. Riachuelo 147
Tel. 148 - Curitiba
Uhren
Optik
Füllfederhalter

Dr. J. Meyer, Curitiba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhenkur, Diathermie.
Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr. Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Deutsche Buchhandlung
Reichhaltige Auswahl modernster Literatur. Bestellungen werden wöchentlich per Luftpost nach Curitiba gelegt.

Casa das Tintas
Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.

KURT MAECKELBURG
Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

Empresa A. Mattos Azeredo

Ab Sonntag, den 10. Oktober
Cinema Imperial
Die unvollendete Sinfonie

mit Martha Eggert in der Hauptrolle in deutscher Sprache
Beachten Sie die Programme in den Cinemas Avenida und Odeon

Arterienverfalkung und hoher Blutdruck

mit ihren mannigfachen Begleiterscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. müssen nicht sein.

Besonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverfalkung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein.

Der richtige Weg, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverfalkung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegebenen und mit so grossem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern.

Diesen Weg zu gehen ist so leicht, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekannten

Knoblauchbeeren „Zunmer jünger“ vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmackfreies Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn:

Knoblauchbeeren „Zunmer jünger“ fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefässschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer vertreiben.

In allen Apotheken erhältlich.

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl. **Pilsen Nacional** **Atlantica „Extra“** Tourinho, 1/2 Fl.

Produkte der **Atlantica-Brauerei, Curitiba**

sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!



DIE WIRTSCHAFT

Die neuen deutschen Werkstoffe

Von Professor Dr. Rauecker

Eine der Hauptaufgaben des deutschen Vierjahresplanes besteht in der Verringerung der Einfuhr ausländischer Rohstoffe und ihrer Ersetzung durch gleichartige Erzeugnisse. Zur Erreichung dieses Zieles genügt es nicht, neue Werkstoffabriken zu errichten und ihre Produktion zu forcieren. Ebenso wichtig wie die Steigerung der Erzeugung ist die Ausweitung des Absatzes, denn nur auf diese Weise können Herstellung und Verbrauch der neuen Werkstoffe in ein angemessenes Verhältnis zueinander gebracht und damit die Wirtschaftlichkeit der neuen Unternehmungen ohne Inanspruchnahme staatlicher Mittel auf die Dauer gewährleistet werden.

Diesem Ziele hat die diesjährige Leipziger Herbstmesse in hervorragendem Masse gedient. Auf allen Ständen der Messe wurde an vielen Tausenden von Einzelerzeugnissen die praktische Verwertbarkeit und die tatsächliche Verwendung der neuen Stoffe gezeigt. Ob es sich um die Verwendung von Kunstharzen und Porzellan an Stelle von Edelmetallen für die Herstellung von Schmuck handelte oder um Glas als Austauschstoff für Metall bei Rohrleitungen und technischen Geräten, ob bei den Kosmetika der erfolgreiche Ersatz ausländischer Essenzen und ätherischer Öle durch den Anbau entsprechender Kräuterarten in Deutschland verdeutlicht wurde oder der Ersatz von Kochgeschirren aus deisenbelastetem Metall durch feuerfestes Glas und Porzellan, ob bei Textilien der Anteil der Kunstspinnstoffe oder bei Verschlüssen für Flaschen und Tuben die Verwendung von Kunststoffen aufgezeigt wurde; überall konnte man feststellen, dass die einheimische Rohstoffgrundlage sich in Deutschland mächtig verbreitert hat. Dabei ist besonders interessant, dass in vielen Fällen die Neustoffe infolge ihrer besonderen Eigenschaften den früher verwendeten Stoffen nicht nur gleichwertig, sondern sogar überlegen sind. So sah man z. B. auf der Spielwarenmesse Puppenköpfe aus Kunststoffen, die den Vorzug haben, fast unzerbrechlich zu sein; bei Stoffpuppen oder Stofftieren können durch Verwendung von Kunstseide oder Kunstspinnfasern ganz neuartige Wirkungen erzielt werden. Es ist festgestellt worden, dass dies gerade bei den ausländischen Käufern besonderes Interesse hervorgerufen hat.

Während auf der Frühjahrsmesse bei der Käuferschaft vielfach noch Skepsis und Zurückhaltung erkennbar waren, und die Stände der Firmen, die bereits Neustoffe verarbeitet, fast wie eine Kuriosität angestaut wurden, waren für die überwiegende Mehrzahl der Käufer auf der diesjährigen Herbstmesse die Neustoffe eine Tatsache geworden, über die eine grundsätzliche Diskussion nicht mehr gut möglich ist, bei der insoweit nicht mehr das Was als vielmehr das Wie, d. h. also die besonderen Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten der einzelnen Stoffe erörtert wurden.

Dies gilt im übrigen auch von den rund

6000 Ausländern, die den Wert der neuen deutschen Werkstoffe im allgemeinen hoch anerkannt haben. In einer Reihe von Warengruppen sind auch beträchtliche Auslandsabschlüsse zustande gekommen, so vor allem mit den nord- und westeuropäischen Staaten, den Mittelmeerlandern, Südamerika, im Bauwesen auch mit Polen, der Tschechoslowakei

und den Balkanländern. Alles in allem konnten die Aussteller mit ihren diesjährigen Auslandsabschlüssen sehr wohl zufrieden sein, was um so bemerkenswerter ist, als die Zahl der Aussteller sich mit 5505 gegenüber der vorjährigen Herbstmesse um 435 oder 8 vH und gegenüber der Herbstmesse 1933 um 1125 Aussteller gesteigert hat. Ein ähnliches Wachstum weisen auch die in Anspruch genommenen Ausstellungsflächen auf, die mit 87.000 Rechnungsmetern um rund ein Viertel grösser waren als im Jahre 1933.

Chlorgas auch zur erfolgreichen Bekämpfung der gefürchteten Vereiterung von Zahnwurzeln eignet, wie er soeben auf dem 8. Deutschen Zahnärztetag berichtete. Das Chlorgas muss dabei eine bestimmte Konzentration haben und in Verbindung mit Jod gebraucht werden. Weigele kittet ein dünnes Röhrchen auf den kranken Zahn und leitet unter gewissem Druck das Gas ein, das sich durch die Zahnkanäle verteilt. Es durchdringt sogar die harte Substanz des Zahnes, was bisher mit keinem Medikament gelang. Durch das Chlorgas werden die vereiterte Wurzel und die umgebenden Teile des Kiefers desinfiziert und damit eine Heilwirkung ausgeübt.

Politik und Wirtschaft Nr. 14 321

B 3

Der Kohlstoff Kohle gewinnt an Bedeutung.

Die Kohle gewinnt nicht nur als Energiequelle, sondern auch als Rohstoff immer mehr Bedeutung für die Wirtschaft der Menschen. Nicht nur in Deutschland, sondern in allen Staaten der Erde ist man bemüht, aus dem Kohlstoff Kohle-Produkte herzustellen, die für die moderne Technik von immer wachsender Bedeutung sind. Dabei erhebt sich die Frage, ob die Kohlevorkommen der Erde ausreichen, um den Kohlenhunger der Menschheit auf die Dauer zu befriedigen. Nach den neuesten Schätzungen betragen die sicheren und wahrscheinlichen Kohlevorräte der Welt bis zu einer Tiefe von 2000 Meter fast 5 1/2 Billionen Tonnen, wobei Braunkohle auf Steinkohle umgerechnet ist. Die wichtigsten Kohlevorkommen befinden sich auf der nördlichen Erdhälfte. Fast 44 Prozent der Kohlevorräte der Welt liegen in den Vereinigten Staaten von Amerika, 23 Prozent in den UdSSR, 6,2 Prozent besitzt das Deutsche

Die Steinkohlen- u. Braunkohlenvorkommen auf der Erde



Reich, dann folgen China mit 5,3 Prozent, Kanada 5,2 Prozent, Großbritannien 4,3 Prozent, Polen 3 Prozent. Diese Zahlen haben neben der wirtschaftlichen eine große politische Bedeutung, und man wird bei der Betrachtung der Machtverhältnisse der Erde diese immer entscheidend berücksichtigen müssen.

Saatgut-Veredelungsmaschine

Die mangelhafte Herrichtung des Saatgutes bewirkt, dass alljährlich grosse Mengen Getreide nutzlos in die Erde gebracht werden. Millionen dz Getreide, kümmerliche keimstarke Körner, gehen der Ernährungswirtschaft verloren. Wie bei der Tierzucht für stete Blutauffrischung gesorgt wird, so sollte es auch bei dem Getreidebau ernstes Gesetz sein, möglichst oft für Erneuerung durch hochgezüchtetes Saatgut zu sorgen. Leider aber ist es den meisten Landwirten nicht möglich, alljährlich Originalsaatgut oder anerkanntes Saatgut zu beschaffen. Um so grösser ist die Wichtigkeit einer wirklich gründlichen Herrichtung des selbst geernteten Saatgutes. Auch die Betriebe, die Klee- und Luzernesamen ernten, wissen, wie unendlich schwierig es ist, ein einwandfreies Saatgut herzustellen. Es ist jetzt eine deutsche Maschine bekannt, die das Getreide und ebenfalls Klee- und Luzernesaat so reinigt und sortiert, dass eine wirkliche Veredelung erzielt wird.

bis 27 Prozent Leichtkorn und Unkrautsamen. Es gelingt dieser Maschine, nur durch Auslese das Hektolitergewicht des Saatgutes heftend zu erhöhen, so bei Weizen von 74,4 auf 79,4 kg, bei Roggen von 65,8 auf 71,8 kg, bei Gerste von 58 auf 66 kg, bei Hafer von 45,8 auf 52,8 kg usw. Es wird schliesslich ein Edelsaatgut erzielt, das die besten und keimstärksten Körner enthält. Diese deutsche Saatveredelungsmaschine besteht aus Windfeger, Plansieb, Trieur und Ausleser; sie wird sowohl ortsfest wie fahrbar geliefert. Als fahrbare Maschine besitzt sie den Vorzug unbeschränkter Freizügigkeit und kann daher von Genossenschaften oder von einem Kreis von Interessenten für vorübergehende Bearbeitung benutzt werden. Der Antrieb erfolgt durch Benzin- oder Elektromotor, oder durch Anschluss an vorhandene Transmissionen. In Deutschland wurden z. B. bis jetzt über 5000 Saatgutveredelungsanlagen errichtet, deren Leistung jährlich über 1,7 Millionen kg beträgt. Die Zahl der Bauern, die sich zu Genossenschaften zusammengeschlossen haben, beträgt über 525 000. Die peinlich gewissenhafte Herrichtung des Saatgutes ist einer der Hauptgründe der hohen Hektarerträge in Deutschland.

Maschinelle Schädlingsbekämpfung im Obstbau

Für die Schädlingsbekämpfung im Obstbau wird von der Landmaschinen-Industrie eine neue selbstfahrende Motorbaumspritze „Auto-Rekord“ hergestellt. Die Spritze kommt für Lohnspritzunternehmen, Gemeinden, grössere Obstbaubetriebe usw. in Betracht. Wie beim Kraftwagen ist ein Differential vorhanden, das auch in Kurven und bergigem Gelände gute Fahreigenschaften sichert. Bei einer Motorenleistung von 6,5 PS lässt sich die Motorspritze im ersten Gang mit 2,5 km und im zweiten Gang mit 7 km fahren. Der Fahrzeugrahmen kann ein Holzfass von 250 bis 300 Liter Inhalt aufnehmen. (Hersteller: Gebrüder Holder, Metzingen, Württemberg.)

Laufsprecher aus Glas

Ein Glasmacher in einem Dorf im Thüringer Wald ist auf den merkwürdigen Gedanken gekommen, einen Laufsprecher aus Glas zu blasen. Dem neuartigen Laufsprecher wird ein wunderbarer Klang nachgerühmt. Der Erfinder will jetzt auch versuchen, ganze Empfängergehäuse aus Glas herzustellen.

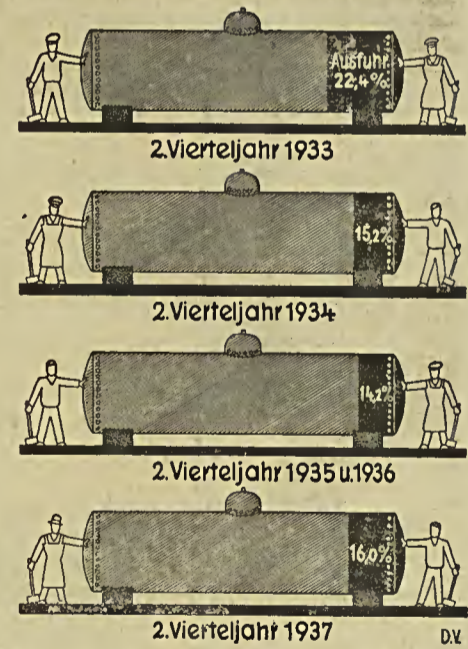
„Die Leistung“ Nr. 1

Die Exportzeitschrift des deutschen Handwerks, „Die Leistung“, in ihrer ersten Ausgabe vom 15. August laufenden Jahres wurde uns vom Generalvertreter des Reichstandes des Deutschen Handwerkes in Brasilien, Horst Ditter (São Paulo), übermittelt. Die mit reichem Bildwerk anschaulich und durch viele Aufsätze bekannter Fachschriftsteller aufschlussreich gestaltete Zeitschrift gibt einen guten Einblick in einen heutzutage Zweig deutscher Wertarbeit und dürfte bald auch hier in Brasilien weitere Verbreitung finden.

Politik und Wirtschaft Nr. 14 336

B 8

Anteil der Ausfuhr an der industriellen Erzeugung Deutschlands



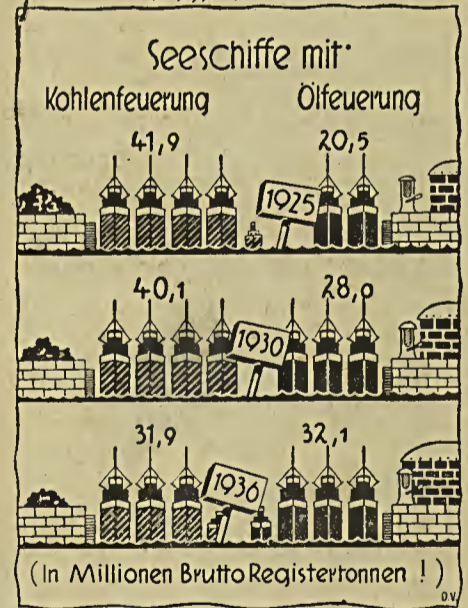
Die Ausfuhrabhängigkeit der deutschen Industrie.

Die deutsche Industrie braucht viele Rohstoffe zur Versorgung der Lebensbedürfnisse des deutschen Volkes, die im Inlande nicht erzeugt werden können. Deshalb bleibt es immer wichtig, daß deutsche Industriewaren im Ausland abgesetzt werden, und wenn auch der zweite Vierjahresplan sich zum Ziel gesetzt hat, soweit wie möglich die deutsche Erzeugung von der Rohstoffzufuhr unabhängig zu machen, so wird der Außenhandelsmarkt der deutschen Industrie deswegen an Bedeutung nicht verlieren. Das Bild zeigt, daß im zweiten Vierteljahr 1937 der achte Teil der deutschen Industrie für Ausland arbeitete und damit gegenüber den letzten drei Vorjahren wieder mehr deutsche Industriewaren im Ausland abgesetzt wurden. Dagegen war die Ausfuhrabhängigkeit der deutschen Industrie vor 1933 bedeutend höher. Sollten aber wieder fähig deutsche Industriewaren im Ausland abgesetzt werden können wie damals, so würde dies für den internationalen Warenaustausch in gleicher Weise wie für die deutsche Wirtschaft von Vorteil sein.

Politik und Wirtschaft Nr. 14 329

B 5

Die Weltseeschiffahrt geht zu Öl über



Die Schifffahrt geht in immer größerem Umfange zur Verwendung von Öl als Antriebskraft über. Die Vorzüge des Delantriebs bestehen darin, daß der Dampfessel und die Dampfmaschine die verfeuerte Kohle höchstens zu 17 Prozent ausnutzen, während das in der Dieselmotoren für die gleichen Leistungen nur etwa die halbe Brennstoffmenge wie die Dampfmaschinen. Hinzu kommen die Annehmlichkeiten des Bunkerns von Öl sowie die Tatsache, daß Delvorräte weniger Raum beanspruchen als Kohlenstapel. 1936 ist nur noch knapp die Hälfte der Seeschiffe über 100 Bruttoregistertonnen mit Kohlenfeuerung ausgerüstet gewesen, während im letzten Vorjahresjahr noch 96,6 Prozent aller Schiffe mit Kohlenfeuerung angetrieben wurden.

Allerlei Wissenswertes

Wie lange lebt ein Metallflugzeug

RA Gleich vorweg gesagt: Wir wissen es nicht. Denn bisher hat noch kein Ganzmetallflugzeug die natürliche Grenze seiner Brauchbarkeit erreicht. Das erste wirkliche Verkehrsflugzeug, ausgesprochen für den Verkehr erhalt und im planmäßigen Dienst bewährt, war die berühmte „F-13“, ein einmotoriger Kabinen-Metalldeckfeger, den Junkers unmittelbar nach dem Weltkriege 1919 herausbrachte. Die Maschine erhielt die erste deutsche Zulassung „D-1“ und trug die Werknummer 531. Dieses älteste Verkehrsflugzeug der Welt ist heute noch in unverminderter Frische bei der Deutschen Lufthansa eingesetzt! Die zweitälteste „F-13“, ebenfalls von 1919, stand bis 1936 im Dienst der polnischen Gesellschaft „Polskie Linie Lotnicze“ und heutzutage sich jetzt wieder in Dessau. „Lloyd Aereo Boliviano“ hat eine Maschine gleicher Art von 15 Lebensjahren im Dienst. In Kanada fliegt bei „Pacific Airways“, Vancouver, eine „F-13“ als Wasserflugzeug, das 14 Jahre alt und völlig frei von Alterserscheinungen ist!

Flugzeug fliegt mit Lampenpetroleum

RA Die Siegermaschine des diesjährigen Oasenfluges in Ägypten, Junkers „Ju-86“ mit Namen „Kismet“, hatte auf ihrem Rückflug nach Deutschland ein bemerkenswertes Erlebnis. Ihr Führer, Hauptmann Speck von Sternburg, benutzte die Rückkehr zu einem ausgedehnten Orientflug, bei dem er auch in der Hauptstadt des Königreichs Afghanistan, Kabul, landete. Dort war unerwarteterweise kein Gasöl zu bekommen, sondern nur

gewöhnliches Petroleum, wie man es für gewöhnliche Lampen gebraucht. Eine kurze Probe bewies, dass die „Jumo 205“-Schwerölmotoren auch mit diesem ungewohnten Brennstoff einwandfrei arbeiteten. Daraufhin wagte die Besatzung, die Tanks mit dem Lampenbrennstoff zu füllen. Die Flieger erreichten im Non-Stop-Flug die 1500 km entfernte Stadt Jask am Persischen Golf mit diesem Treibstoff, dessen Verwendbarkeit für Schwerölmotoren vorher niemals erprobt worden war.

Deutsche Zündkerzen im internationalen Kraftfahrtsport

Dass die deutschen Rennwagen und Kraftäder, deren sensationelle Erfolge letzthin wieder erhebliches Aufsehen erregten, mit Bosch-Zündung und Bosch-Kerzen ausgestattet sind, ist in Fachkreisen wohl bekannt. Weniger verbreitet, aber vielleicht noch bemerkenswerter ist die Tatsache, dass auch die britischen ERA-Wagen und die französischen Bugatti, Talbot und Delahaye-Wagen die diesjährigen Rennen mit Zündkerzen des deutschen Systems Robert Bosch-Stuttgart bestreiten. Auch die Vierzylinder-Gilera-Rennmaschine (500 ccm), mit der Taruffi-Italien kürzlich 5 Weltrekorde im Kraftsportsport erzielte, besitzt Bosch-Kerzen.

Gaskrieg gegen Zahnwurzeleiterung

Chlorgas gehört bekanntlich zu den „Kampfgasen“, es ist giftig und bewirkt Niesreiz und heftiges Tränen. Dr. Weigele-Leipzig hat jedoch festgestellt, dass sich das

Badewäsche und Badeartikel

Stets gut sortiertes Lager zu niedrigen Preisen

Frottierstoffe, 150 cm breit,
in weiss 10\$000 und 13\$000
farbig ab 12\$500
Fantasie ab 11\$500

Bademäntel
für Damen, Herren und Kinder, aus guten Frot-
tierstoffen

Badeanzüge aus Wolle
für Damen ab 5\$8000
für Herren ab 40\$000
für Kinder 12\$800, 14\$500, 16\$000
je nach Grösse

Badehosen aus Wolle
für Herren 18\$000 bis 25\$000
für Kinder 18\$000 bis 20\$000

Deutsche Seiflappen 1\$400, 1\$600, 2\$700
Bade-Pantoffel aus Frottierstoff 7\$500

Neuheiten in

Badekappen und Mützen, Badeschuhen

Casa Lemcke

SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Dr. Alvaro Klein, Rechtsanwalt
Ueberrimmt alle Zivil-, Handels- und Kri-
minal-Rechtsangelegenheiten, Nachlassschaf-
ten, Ruf-Passagen, Naturalisationen usw.
Rua São Bento 45, 5.º - Tel. 2-7500 - São Paulo

Handgerecht
&
SIEMENS
PROTOS
RAPID

Das universelle Reinigungsgerät
für den kleinen, ein notwendiges
Zusatzgerät für den
großen Haushalt



NEU

SIEMENS-SCHUCKERT S. A.
SÃO PAULO / RUA FLORENCIO DE ABREU 43



Dienst am Kunden!

Wie wichtig ist er heutzutage
und wie selbstverständlich!

Wenn Sie Ihrem Kunden
zu irgendeinem Anlass —
zu Weihnachten, zum
Geschäftsjubiläum u.dgl.

ein **Geschenk** machen, so werden Sie oft
das Passende nicht gleich finden. **Einen
guten Tropfen** jedoch wird jeder schätzen.

Schenken Sie

eine Flasche deutschen Wein
eine Flasche deutschen Weinbrand
einen schmissigen Sekt aus der

Deutschen Weingrosshandlung - Rio
Gieseler & Cia., Representantes, São Paulo
Caixa postal 1061 Telephone 4-2369 Rua Ypiranga 217
In BLUMENAU: Slevert & Cia. In VICTORIA: Bar Hamburgo
Besuchen Sie unseren Stand auf der diesjährigen Mustermesse, wo
Ihnen eine geeignete Probiergelegenheit geboten ist.

Feuer — Diebstahl — Leben — Unfall/Krank-
heit — Transport — Reisegepäck — Automobil
— Haftpflicht — Arbeits-Unfall — Capitalização —
KRANKENKASSE des D. H.

H. THOMSEN VERSICHERUNGEN

Rua Libero Badaró 107, 2º, 6.
Caixa Postal 2358 - São Paulo - Telefon 2-3758



Deutscher Sport-Club

Canindé

Bond 49 ab Largo São Bento

Unser traditionelles

Münchener Oktober-Fest

findet am 9. und 10. Oktober

in den gesamten Anlagen in Canindé statt.

Sonnabend abends 8 Uhr: Ball

Sonntag nachmittags: Volksbelustigung
mit **Platzkonzert, Preisfesteln, Kasperle-Theater, Bier- und
Kaffeezelt, Cocktail-Bar** usw.

Jeder deutsche Volksgenosse ist zum Besuche herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Deutsche mechanische

Auto-Reparaturwerkstatt

Reformierungen von Karosserien, Kot-
flügeln, Kühlern, Motorregulierung usw.

Arbeiten in *Blech und Metall* — Autogenschweissung gewissenhaft
und billig

MAX HABSCHIEDT, Rua Cesario Motta Nr. 494 - Telefon 4-4203

Der Weg zu Wohlstand und Glück

Vorwärtskommen kann man noch heute in
Brasilien! Nicht in den überfüllten Städten
mit ihrem heissen Kampf ums Brot. Wissen
Sie, dass im Norden des Staates Parana
riesige Gebiete von paradiesischer Fruchtbar-
keit menschlicher Besiedlung harren? Klima
und Wasser sind gesund, alle *Bodenfrüchte*
gedeihen, die Eisenbahn bringt Ihre Produkte
direkt in die Hauptstädte. *Und heute ist
das Land noch billig*, aber sein Preis —
und Wert — steigt sicher und unaufhaltsam,
manchmal von Jahr zu Jahr, manchmal von
Tag zu Tag.

Verlangen Sie noch heute Pro-
spekte und Auskünfte durch die

Companhia de Terras Norte do Paraná

Hauptagentur:

São Paulo, Rua 3 de Dezembro Nr. 48
Caixa postal 2771



E. Burzlaff & Filho

Baugeschäft

Spez. Industrieanlagen

Schornsteinbau
Kesselbau
Industrieöfen
Eisenbeton
kompl. Fabrikanlagen

São Paulo

Rua Flor. de Abreu, 125
Caixa postal, 2519
Telefon 4-0011

TECHNISCHES BÜRO

Es werden unter fachmännischer Leitung gün-
stigste Kostenanschläge, Zeichnungen, Fabrika-
tionsmethoden und Herstellungsverfahren für fol-
gende Industriezweige ausgearbeitet: Anlagen
für chemisch-technische Oel- und Fettsfabrikation,
für Holz, Leder, Gerberei, Kunstharzfabrikation
bzw. Verarbeitung, für Gesenkschmieden, Walz-
werke, Eisen, Stahl, Temper-, Rot- und Bronze-
guss, Pressmessing, Pressaluminium, Presselek-
tron, für Pumpwerke, Dampf- und Wassertur-
binen-Anlagen, Stanzereien, Prägereien, Spritz-
gussanlagen, für Seifenfabrikation, Schokoladen-
fabrikation etc.

HORST DITTER

S. PAULO, Rua Santa Ephigenia 265, Sobreloja,
Caixa postal 3648.

Generalvertreter der „Ausfuhrstelle des Deut-
schen Handwerks G. M. B. H.“ für Brasilien.

Nr. 16-A Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Deli-
katesen, Würstwaren,
Butter, div. Qualitäten Brot,
erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Bar Allemão

INDIANOPOLIS
Avenida Jandrya N. 11
ALTESTES DEUTSCHES
Familienlokal
Sonntags ab 7 Uhr Tanz
Wilhelm Mertens.

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter,
Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Einfach möbliertes Zimmer

zu vermieten

BAD TELEFON

Rua Conselh. Nebias 396

Deutsches Lebensmittelgeschäft
Leiteria und Sorveteria
mit guter Kundschaft, moderner Einrichtung und
Wohnung
sehr vorteilhaft zu verkaufen
an Hauptstrasse in Villa Mariana gelegen. Angebote
unter „G. H. 2714“ an die Verwaltung des D. Morgens

Kleines

Saus

mit einem Zimmer, Küche,
Veranda und Badezimmer
auf Terrain mit 10x40 m
billig zu verkaufen.

Lage: Santo Amarostrasse
Wasserwerk

Zu erfragen im Verlag
„Deutscher Morgen“,
Rua Victoria 200

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Madrid

fährt am 12. Oktober nach: RIO DE JANEIRO, MA-
DEIRA, LISSABON und HAMBURG

Monte Sarmiento

fährt am 20. Oktober nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA,
LAS PALMAS, LISSABON und HAMBURG.

Cap Norte

fährt am 26. Oktober nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA,
PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOU-
LOGNE SM, BREMERHAVEN und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio daPrata	Nach Europa
Madrid		12. Oktober
Monte Sarmiento		20. Oktober
Cap Norte		26. Oktober
Monte Rosa	14. Oktober	2. November
Cap Arcona	28. Oktober	5. November
General Artigas	21. Oktober	9. November

Besondere Ermässigungen für Touristen
in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria



ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHENUHREN

CASA MASETTI

R. do SEMINARIO, 131 a 135 — SÃO PAULO

IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN



UFA - PALAST

am Largo Paysandú

Club der Deutschen in Brasilien

Winterhilfswerk 1937/38 beginnt — wir sind einsatzbereit

Wer in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober an seinem Radiogerät sass und der Übertragung des Rechenschaftsberichtes und der Eröffnungsansprache des Reichsministers Dr. Goebbels und des Führers zum Beginn des diesjährigen Winterhilfswerkes lauschte, dem wird nicht nur an Hand der Zahlen, die dabei genannt wurden, sondern weit mehr noch an dem leidenschaftlichen Aufruf des Führers, der Sinn des Satzes eingegangen sein, der die mehr als 20.000 Helfer des WHW in der Deutschlandhalle von breitem Spruchband herab grüsste: „Ein Volk hilft sich selbst“. Und er wird nicht nur beeindruckt gewesen sein von den gewaltigen Zahlen, die Dr. Goebbels in seinem Rechenschaftsbericht über das vergangene Winterhilfswerk gab, sondern wird auch am ehesten jene Feststellung begriffen haben, die da sagt, dass jedes Winterhilfswerk eine soziale Abstimmung ist, eine Volksabstimmung, die das Volk selbst Jahr um Jahr aus freiem Ermessen vornimmt.

In vier Winterhilfswerken hat das deutsche Volk 1,4 Milliarden Mark aufgebracht, und einen nicht geringen Anteil an dieser Gesamtsumme tragen, wie Dr. Goebbels nun gleichfalls betonte, die Deutschen im Ausland. Allein im vergangenen WHW 1936-37 konnten auch sie wiederum den Sammelbeitrag des Vorjahres um 41 vH erhöhen.

Die Heimat weiss genau, wie von berufener Seite dazu festgestellt wurde, dass das Leben der Volksgenossen im Ausland nicht immer auf Rosen gebettet ist. Schwer haben sie gelitten, schwer leiden viele auslandsdeutsche Gruppen gerade heute wieder und sind in manchen Ländern einer unerhörten Verleumdung und Bedrückung ausgesetzt. Kein böswilliges Geschwätz aber und keine Widerstände können diese Deutschen im Ausland in ihrem freudigen und opferbereiten Bekenntnis zum nationalsozialistischen Deutschland irre machen. Hat doch gerade erst die deutsche Wiederaufrichtung seit 1933 dazu beigetragen, dass wir im Ausland uns erst recht als Deutsche fühlen und mit dem Schicksal unseres Volkes in jeder Stunde eng verbunden sind.

Am kommenden 16. Oktober nun werden alle deutschen Gemeinschaften in Brasilien sich in bestimmter Stunde zusammenfinden, um die Verpflichtung für ein Gelingen des Winterhilfswerkes 1937-38 auch in ihrem Kreise zu übernehmen. Sie alle wollen und können nicht ihr Leben von dem der 70 Millionen jenseits des Ozeans trennen, sie wollen an jeder Stelle, ob in den Millionenstädten Rio de Janeiro oder São Paulo, ob in den verlassensten Pikadenkolonien des tiefsten Innern, für ein deutsches Werk eintreten, wie es die Geschichte des eigenen Vol-

kes und der Völker auf dieser Welt überhaupt noch nie gekannt hat. Sie wollen bei diesen ersten Kundgebungen ihre Herzen für Deutschland abstimmen lassen. Sie werden das in einer Zeit tun, in der zahllose unverantwortliche Mächte gegen unser besseres und höheres Wollen, gegen unseren Glauben an das Ideal von der Volksgemeinschaft Sturm laufen.

Für uns Deutsche überall in der Welt hat das Wort „Ein Volk hilft sich selbst“ eine ganz klare Erkenntnis gewonnen, da wir sehen gelernt haben, dass alles Leben auf dieser Erde unerbittlicher Kampf ist. Der Stärkste siegt in diesem Kampf. Und es sage keiner, dass er nicht sein Teil zum Sieg des Guten beitragen könne. Dr. Goebbels nannte die Zahl von mehr als 118 Millionen kleinen Winterhilfsabzeichen, die bei den Reichsstrassensammlungen im vergangenen Winterhilfswerk verkauft wurden. Das sind über 30 Millionen Abzeichen mehr als im Vorjahr; das war möglich in einer Zeit, da alle Gegner Deutschlands vom wirtschaftlichen und politischen Verfall des nationalsozialistischen Deutschlands bedröhneten. 30 Millionen Mark brachte das WHW 1936-37 allein in diesen Strassensammlungen.

Die Deutschen hier draussen machen selbstverständlich keine Strassensammlungen, aber wenn sie ihre grossen und kleinen Veranstaltungen für das Winterhilfswerk halten, wenn sie ihre Eintopfsonntage durchführen, dann werden sie antreten in geschlossener Gemeinschaft, in ganzen Familien, und sie werden ihren Beitrag niemals als Opfer, sondern als ein Bausteinchen am gewaltigen Bauwerk der deutschen Volksgemeinschaft empfinden, von der ihre Väter Glieder waren, deren Glieder sie sind und ihre Kinder sein werden, so lange in ihrem Blut der Glaube an Deutschland brennt.

Die Deutschen in Brasilien sind in allen Winterhilfswerken von allen Auslandsgruppen bislang an der Spitze marschiert, sie werden auch in diesem Jahre ihre Pflicht erfüllen. Und keiner wird etwa zurückstehen wollen,

nur weil es zur Stunde einer „ausgewählten“ Presse gefällt, gegen alles Deutsche auf der Welt zu schiessen.

Die erste Veranstaltung, die Eröffnungsfeier des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1937-38, findet in São Paulo am Sonnabend, den 16. Oktober, abends 8 Uhr 30, im Saal des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 37, statt. Veranstalterin ist die Ortsgruppe São Paulo der NSDAP, Landesgruppe Brasilien. E. P.



„Soldaten waren wir — Soldaten bleiben wir“



Während die deutschen Nationallieder erklingen...

Beim Abscheiden der Front auf dem Hindenburg-Platz.

Trotz grauen regnerischen Wetters waren am vergangenen Sonntag viele Volksgenossen der deutschen Kolonie in São Paulo dem Ruf des Landesverbandes Brasilien des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“ gefolgt und hatten am Nachmittag zur Gedenkstunde auf dem Hindenburgplatz der schönen Chacara draussen am Rande der Millionenstadt zusammen mit den einzelnen Kyffhäuser-Kameradschaften aus São Paulo und Vororten, aus Santos und Rio de Janeiro Aufstellung genommen.

Nachdem der Kreisleiter, Kamerad Sinnhöfer, hier die Vertreter des Reiches, der Partei und ihrer Untergliederungen begrüsst hatte, hielt der Landesleiter, Kamerad Steinkopf, eine Rede in der Landessprache, die er gleichfalls mit der namentlichen Begrüssung zweier Hauptleute vom Kommando der 2. Militärregion und des Adjutanten des Generalkommandanten der Força Publica einleitete. In seinen weiteren Ausführungen kennzeichnete der stellvertretende Landesleiter den Weg des deutschen Frontsoldaten, die deutsche Wiedergeburt unter dem Nationalsozialismus und das gute freundschaftliche Verhältnis zwischen der deutschen und der brasilianischen Nation. Die ausgezeichnete Militärkapelle der Força Publica, die der Kyffhäuser-Kameradschaft eigens für den „Tag des Frontsoldaten“ zur

Verfügung gestellt worden war, dank des grosszügigen Entgegenkommens ihres Generalkommandanten, spielte anschliessend die brasilianische Nationalhymne. Die deutsche Ansprache hielt Kamerad Sinapius, der das Fronterlebnis in seiner Bedeutung als Vorstufe für die machtvolle Neugestaltung des Dritten Reiches herausstellte. Das Vermäch-

nis der Schützengräben, das Vermächtnis jener grossen Materialschlachten, wie es auch die Flandernschlacht in das Erleben der Frontsoldaten eingegraben hat, gab den Glauben an eine bessere Zukunft des deutschen Volkes nie auf. Und darum stehen alle deutschen Frontsoldaten heute im Denken und Handeln hinter der nationalsozialistischen Be-

wegung Adolf Hitlers. Die deutschen Nationalhymnen klangen auf.

Anschliessend überreichte der Kreisleiter den von der Kameradschaft São Paulo gestifteten und von ihr auch gewonnenen Wanderpreis des Wettschiessens. Kommandos! Unter den Klängen eines deutschen Marsches marschierten die Gruppen hinter den Fahnenabordnungen vom Festplatz ab.

Am ganzen Nachmittag herrschte auf dem schönen Gelände des Reichskriegerbundes noch kameradschaftlich gute Stimmung. Die brasilianischen Militärmusiker erteten für die fiktive Abwicklung ihres deutschen Marsch- und Ouvertüren-Programms reichen Beifall. Unter den Hallen bei Kaffee und Kuchen, Bier und sonstiger guter Bewirtung war man gemütlich beisammen. Für die Kinder gab Ulrich Neises Kasperltheater umjubelte Vorstellungen. Wer nicht die sauberen Spazierwege im bergig frischen Chacaragelände wandern benutzte, der konnte Schiessen, Kegeln, Würfeln und sonst seinen Sonntagnachmittag nach Belieben einteilen. Besuch und begutachtet wurde auch ein von einem Kameraden auf dem Chacaragelände errichtetes Wochenendhaus, in welchem für einen anderen in Not geratenen Kameraden eine Wohnung eingebaut ist und das später in den Besitz der Kameradschaft São Paulo zur beliebigen Verwendung übergeht.

Im ganzen hat dieser „Tag des Frontsoldaten“ bewiesen, dass der Wille zur geschlossenen Gemeinschaft unter den Deutschen im Ausland heute mehr als früher sichtlich vorhanden ist. Und gerade weil die Kyffhäuser-Kameradschaften überall Gemeinschaften ohne lebendigen Nachwuchs sind, ist es gut zu wissen, dass ihre Gemeinschaftsarbeit nicht in Seitenbächen verrinnen, sondern einmünden will in den grossen Strom des deutschen Lebens für die deutsche Zukunft. ep.

Jahrbuch Volk und Heimat erscheint noch in diesem Monat. Preis 3\$500. Ausgabe 1938. Bestellungen sind zu richten an den Verlag „Deutscher Morgen“, Caixa 2256, São Paulo.

„Alarm in Peking“ Montag im Ufa-Palast

„Alarm in Peking“ ist ein Film der Tobis-Rota für das Programm „ART“ in deutscher Sprache, der sicher gerade in diesen Tagen, wo sich so ernste Kämpfe im Fernen Osten abspielen, grossem, allgemeinem Interesse begegnen wird. Versetzt er doch den Zuschauer in die Zeit des grossen chinesischen Boxeraufstandes der Jahre 1900-01, der Erhebung jener fremdenfeindlichen Geheimbünde vom „Grossen Messer“ und der „Roten Faust“, die nach der Festsetzung der Europäer in den 1890er Jahren in Schantung aufkamen und dann seit 1900 unter Billigung der Regierung und des Hofes zahlreiche Gewalttaten gegen Europäer und einheimische Christen verübten. Dieser sogenannte Boxeraufstand hatte dann schliesslich den „Chinafeldzug“ der Mächte zur Folge, der zu neuen Demütigungen Chinas führte. So beruft sich bekanntlich heute noch Japan in seinem Vorgehen gegen China an der Bahnlinie Tientsin-Peking auf die ihm im Boxervertrag zugestandenen Rechte, jene Bahn unter ständiger militärischer Kontrolle zu halten. In diesem Milieu spielt sich die Filmhandlung ab, in der wir nicht nur auserlesene Darsteller sehen werden, sondern die auch das grossartig geformte Thema behandelt: Rivalen an der Barrikade werden in der Stunde der Gefahr wieder zu Kameraden, zu Männern. Dieser Film ist aber keine Reportage, er stellt vielmehr Schicksale in den Vordergrund; wir erleben Charaktere, Männer, die wirklich Männer, und Frauen, die wirklich Frauen sind. In den Hauptrollen erscheinen Gustav Fröhlich, Leny Marenbach, Peter Voss, Herbert Hübner, Bernhard Minetti, Paul Westermeier, Hugo Fischer-Köppe und Günther Lüders. Die Regie hatte Herbert Selpin.



Am Sonntag, den 10. Oktober,

Schulfest in Villa Emma

(Bund Villa Prudente)

Bergeht nicht die Volksgenossen vor der Stadt!

CENTAURO

Komplette Kinoapparate für Tonfilmanlagen jeder Kapazität. Deutsche Qualitätsarbeit.

Verlangen Sie unverbindliches Angebot von **EMPRESA CENTAURO** Rua dos Gusmões 185 SÃO PAULO

Wir suchen Vertreter für die Staaten Paraná, Rio Grande do Sul und Santa Catharina